

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung/Ausgangslage/Zielsetzungen/Hypothesen	Seite 03
----	---	----------

Teil I Berichterstattung: was geschah?

1.	Struktur	
1.1	Projektaufbau	Seite 06
1.2	Finanzielle Rahmenbedingungen.....	07
1.3	Personelle Rahmenbedingungen.....	07
1.4	Projekteinführung/Kommunikation	07
1.5	Projektauswertung	08
1.6	Zielgruppe	09
1.7	Projektteam – Workshops	10
1.8	Intervision – kollegiale Beratung	12
1.9	Externe Projektbegleitung	13
1.10	Veranstaltung mit Dritten.....	13
1.11	Sounding-Board	14
1.12	Vorläufige Erkenntnisse	14
2.	Prozesse	
2.1	Pfad durch die Organisation.....	Seite 16
2.2	Fachkonzept.....	18
2.2.1	Case-Management.....	18
2.3	Handlungsfelder	19
2.4	Vorläufige Erkenntnisse	21

Teil II Evaluation: wie bewerten wir, was geschah?

1.	Quantitative Daten	
1.1.	Abschlussquote	Seite 23
1.2.	Sucht/Psyche	24
1.3.	Soziales Umfeld	25
2.	Qualitative Daten	
2.1.	Berufliche Integration	Seite 26
2.2.	Bewertung Dritter	28
2.3.	Rückmeldungen Sounding-Board	31
3.	Vorläufige Erkenntnisse	Seite 32

Teil III Ausblick: wie könnte es weiter gehen?

1.	Wichtigste Ergebnisse	Seite 34
1.1.	Strukturebene.....	34
1.2.	Prozessebene	35
1.3.	Ergebnisebene.....	35
1.4.	Konsequenzen für die methodische Arbeit.....	36
2.	Varianten	37
3.	Ziel- und Hypothesenüberprüfung	38

Anhang		Seite 40
---------------	--	----------

Berichtsgliederung

- Teil I Berichterstattung: was geschah?
- Teil II Evaluation: wie bewerten wir, was geschah?
- Teil III Ausblick: wie könnte es weitergehen?

Lesehilfen

- KA Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern
- CM Case Management
- IPA Arbeits- und Integrationsprogramm Stiftung Terra Vecchia
- RAV Regionale Arbeitsvermittlung Kanton Bern
- JA Jugendamt
- BFF Erstausbildung für Erwachsene
- GIBB Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern
- ZV Zusammenarbeitsvertrag
- VOB Verein Obdach Bern
- WG Wohngemeinschaft
- EKS Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz der Stadt Bern
- NIP Niederschwelliges Integrationsprojekt
- BIZ Berufs- und Laufbahnberatung des Kantons Bern
- Flic-Flac Arbeits- und Integrationsprogramm Caritas Bern
- LIDO Weiterbildung Dändlikerrain 3, Bern

Für eilige LeserInnen

- Jeder Abschnitt der Teile 1 + 2 wird mit vorläufigen Erkenntnissen abgeschlossen.
- Im Teil III werden diese Erkenntnisse zu Ergebnissen verdichtet und münden anschliessend in einen Antrag mit Umsetzungsvarianten

Dank

An dieser Stelle möchte ich im Namen der Projektgruppe allen Verantwortlichen danken, die das Zustandekommen dieses Projekts möglich gemacht haben. Solche Projekte sind für die Soziale Arbeit und die darin Tätigen wichtig, denn sie ermöglichen intensive interdisziplinäre fachliche Auseinandersetzungen im Interesse unserer Kundschaft und unserer Profession.

1. Einleitung/Ausgangslage

Die Geschäftsleitung des Sozialdienstes hat im Herbst 2003 aufgrund folgender Ausgangslage den Auftrag gegeben, das Projekt „Junge Erwachsene“ zu erarbeiten.

- Die Anzahl junger Erwachsener, die vom Sozialdienst der Stadt Bern unterstützt wurden, hatte sich seit ca. 4 Jahren auf relativ hohem Niveau stabilisiert (ca. 600 Personen). Viele waren verschuldet und wiesen grosse schulische Defizite auf.
- Die Perspektivenlosigkeit und die finanziellen Unterstützungsleistungen der Sozialhilfe verleiteten dazu, sich mit der Situation zu arrangieren, was dazu führte, dass die jungen Erwachsenen oft nur mit grossem Aufwand von Seiten des Sozialdienstes aus dieser Resignation/Lethargie herausgeführt werden konnten.
- Die Herabsetzung des Mündigkeitsalters, die heutigen Familienstrukturen, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen führten dazu, dass junge Erwachsene stark gefordert waren in der anspruchsvollen sozialen wie beruflichen Neuorientierung, welche diese Lebensphase (Adoleszenz) mit sich bringt.
- Zudem konnte festgestellt werden, dass junge Erwachsene mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernem Milieu überproportional vertreten und teilweise schlecht integriert waren. Ihre Chancen auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt waren stark eingeschränkt, weshalb sie intensive Hilfe benötigten.

Um die Thematik auch im Kontext der schweizweiten Entwicklung besser verorten zu können, verweise ich auf eine Auswahl von Studien und Pressemeldungen:

- Die extrapolierten Ergebnisse der TREE-Studie (**T**ransition von der **E**rstausbildung ins **E**rwerbsleben [Schweizerische Studie]), Stand 2004, vom November 2005 deuten darauf hin, dass sich im 5. Jahr nach Schulaustritt immer noch mindestens 15% der Schulentlassenen ohne Abschluss in einer Ausbildung der Sekundarstufe II befinden werden. Weiter hält die Studie fest, dass die viel diskutierte Jugendarbeitslosigkeit eine weit verbreitete Realität ist. Rund ein Drittel der PISA/TREE Kohorte hat nach eigenen Angaben in den 12 Monaten, die der Befragung vorangingen, mindestens eine Phase der Arbeitslosigkeit erlebt.
- Matthias Drilling, der die Studie zur Jugendarmut „Young urban poor“ verfasst hat (Freiburg im Breisgau 2004) hält fest, dass die steigende Zahl junger Erwachsener in der Sozialhilfe ein städtisches Phänomen ist, eine Folge der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Ergebnisse seiner Typisierung differenzieren diese Erkenntnisse und verdichten sie: Junge Erwachsene in der städtischen Sozialhilfe - das sind junge Menschen, deren Handlungsfähigkeit nicht nur durch ökonomische Armutslagen sondern auch durch die – durchaus unterschiedliche – schlechte Ausstattung mit kulturellem und sozialem Kapital gekennzeichnet ist.
- Margit Stamm, Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg wird in einem Artikel der NZZ vom 21. Juni 2005 wie folgt zitiert: Die heutige Jugend will nichts sehnlicher, als ins Berufsleben aufgenommen werden, muss jedoch laufend Zurückweisung und Ablehnung erfahren. Viele Jugendliche interpretieren solche Erlebnisse als misanthropische Botschaft: Die Gesellschaft kann dich nicht gebrauchen. Jahrelang haben sie den Eltern und Lehrpersonen geglaubt, dass „der Mensch zum Arbeiten geboren ist, wie der Vogel zum Fliegen“ und dass deshalb Schulerfolg und Bildungszertifikate die zentrale Quelle sind, aus der sich spätere Berufskarrieren speisen. Aber jetzt, wo sie auf der Suche nach einer Lehrstelle oder einer Berufstätigkeit sind, müssen sie zusehen, wie Arbeitsplätze Mangelware werden und sie selbst die Betroffenen sind. Weiter führt

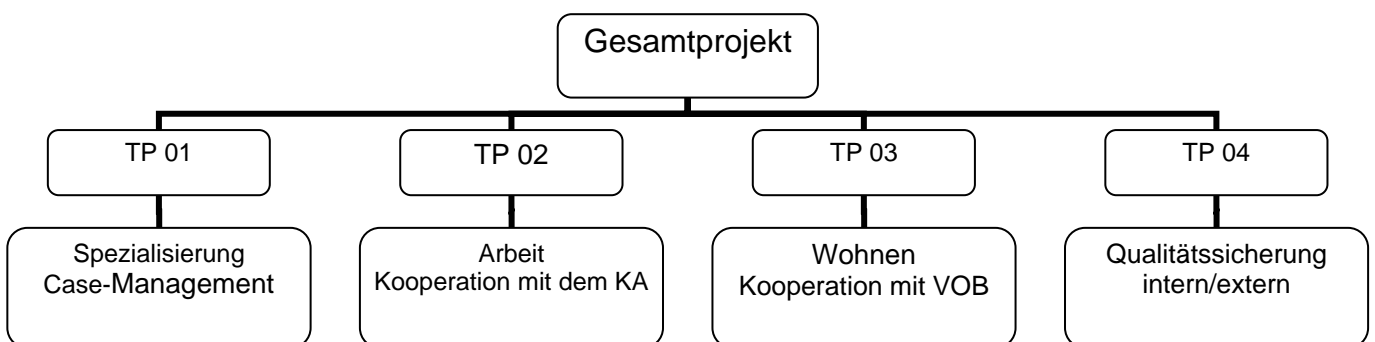
sie aus, dass angesichts des akuten Lehrstellenmangels Unsicherheit und Ungewissheit unter den Jugendlichen drastisch zunehmen und es beginnt sich eine allmähliche mentale Umorientierung abzuzeichnen. Diese Umorientierung kann dazu führen, dass die bisher optimistische Auffassung der eigenen Handlungsfähigkeit durch Resignation und Rückzug ersetzt wird.

Drilling meint dazu, dass ein Motivationsschwund für die Suche nach Alternativen oder zukünftigen Tätigkeiten und ein Verlust der Fähigkeit, seine berufliche Zukunft zu planen einsetzt. Nicht learning-by-doing wird praktiziert, sondern der gegenteilige Prozess setzt ein – unlearning-by-not-doing! Gemäss Stamm hinterlassen bereits kurze Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen Spuren der Verunsicherung, des Zweifels, der Resignation, der sozialen Isolation und der gesundheitlichen Beeinträchtigung. Besonders schwer wiegt die Infragestellung der Zugehörigkeit zur Gruppe der Auszubildenden oder Beschäftigten und der dadurch erzwungene Rückzug in die Familie, der wiederum eine Verzögerung des ohnehin schon konflikträchtigen Ablöseprozesses nach sich zieht.

- Aus der Medienmitteilung des Bundesamtes für Statistik vom 16.12.2005 kann entnommen werden, dass 6,1 Prozent der unter 18jährigen und 5 Prozent der zwischen 18 und 25jährigen im Kanton Bern auf Sozialhilfe angewiesen sind.
- Das Schwerpunktthema des Berichts im Kennzahlenvergleich der Städteinitiative aus dem Jahre 2004 betreffend der hohen Sozialhilfequote junger Erwachsener sowie anhaltend hoher Dichte im 2005 ergänzen die vorerwähnte Auslegung statistisch und untermauern den Handlungsbedarf für angemessene Massnahmen im Bereich junger Erwachsener.
- Die im Sozialdienst der Stadt Bern erhobenen Daten ergeben für den Zeitraum vom 1.1.2005 – 30.9.2006 eine Neuanmeldequote junger Erwachsener zwischen 20% – 32%, das heisst, dass durchschnittlich jede vierte Neuanmeldung durch diese Gruppe vorgenommen wurde. In derselben Zeitspanne beträgt die effektive Fallquote (Dossierführung) 15% aller im Sozialdienst geführten Fälle – eine alarmierende Grösse.

Projekt - Vorarbeiten

Im Rahmen eines Vorprojekts wurden die strukturellen Grundlagen für das Gesamtprojekt erarbeitet. Das Gesamtprojekt teilte sich in 4 Teilprojekte auf:



1.1. Projekt-Zielsetzungen TP 01

Zielsetzung 1

Schnelle und nachhaltige Integration von jungen Erwachsenen.

Zielsetzung 2

Entwicklung einer ressourcenorientierten Methodik, welche die Aspekte der interinstitutionellen Zusammenarbeit wie auch des unmittelbaren Umfelds (u.a. Eltern) stark mitberücksichtigt.

1.2. Projekt-Hypothesen TP 01

Hypothese 1

Mit vermehrtem Mitteleinsatz (mehr Beratungszeit) können junge Erwachsene schneller und nachhaltiger als bisher integriert bzw. von der Sozialhilfe abgelöst werden können.

Hypothese 2

Junge Erwachsene verfügen über Ressourcen, die sie jedoch aus unterschiedlichen biographischen Gründen nicht erschliessen können. Mit dem Projekt gelingt es, diese Ressourcen ausfindig und für den Hilfsprozess nutzbar zu machen.

Hypothese 3

Mit der noch auf die Sozialhilfe zu transformierende Methodik „Case Management“ können die jungen Erwachsenen in ihrer individuellen Lebenswelt erfasst und motiviert werden, aktiv ihren Re- oder Integrationsprozess mitzugestalten.

1.3. Betrachtungs- bzw. Analyseschema

Die Berichterstattung und Evaluation ist in folgende Qualitätsebenen gegliedert:

- **Strukturebene**
- **Prozessebene**
- **Ergebnisebene**

Klärung des Begriffs „Qualität“:

Qualität ist die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen eines Produktes oder einer Tätigkeit, die sich auf die Eignung zur Erfüllung gegebener Forderungen bezieht (gemäss ISO DIN 9000).

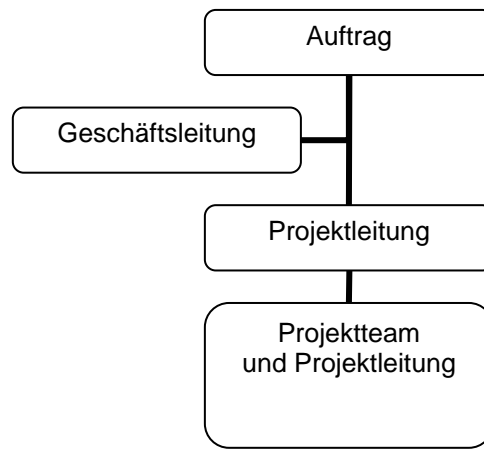
Teil I Was geschah?

1. Strukturebene

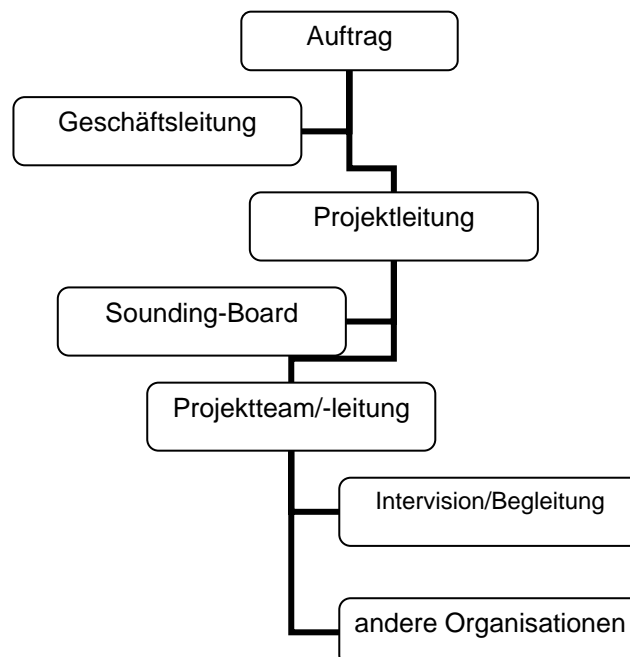
Unter Projektstruktur verstehen wird die strukturellen Voraussetzungen: beispielsweise personell, räumlich und organisatorisch.

1.1. Projektaufbau

Stand: 1.1.2005



Stand: 30.6.2006



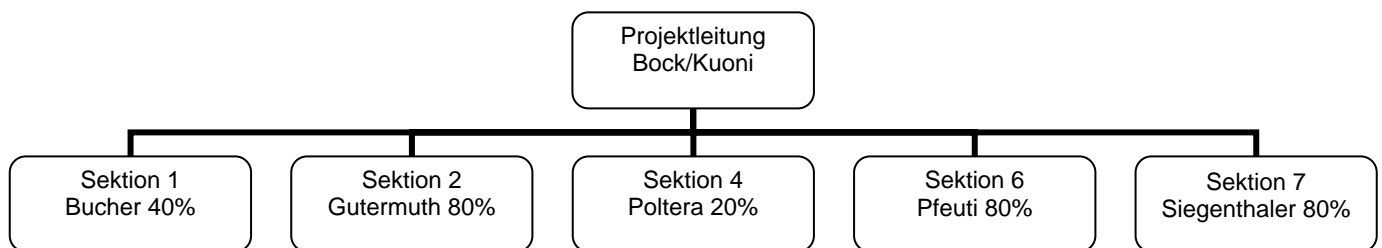
1.2. Finanzielle Rahmenbedingungen

- Die Stadt und der Kanton Bern beteiligten sich gemeinsam an der Finanzierung zweier zusätzlicher SozialarbeiterInnenstellen zu je 100% für vorerst ein Jahr, verlängerbar auf 2 Jahre.
- Weder für die Projektleitung noch für die Administration wurden zusätzliche Ressourcen bereitgestellt.
- Die zusätzlichen Stellen wurden in den vorhandenen Räumlichkeiten des Sozialdienstes integriert.

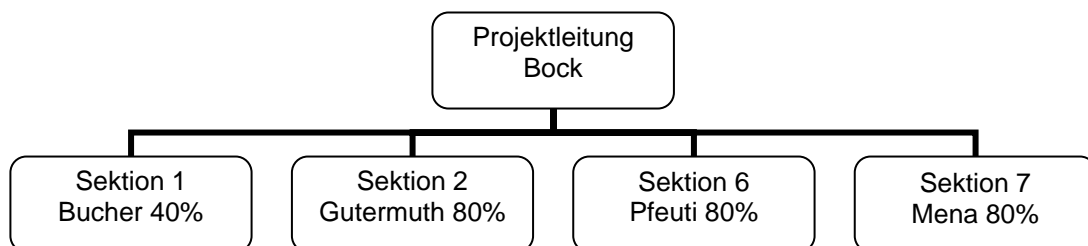
1.3. Personelle Rahmenbedingungen

Um die beiden Standorte möglichst gleichberechtigt ins Projekt einzubinden, wurde versucht, pro Beratungsteam einen Spezialisten/eine Spezialistin zu gewinnen.

Stand 1.1.2005



Stand 1.1.2006



1.4. Projekteinführung/Kommunikation

Das Projekt startete mit 3 Sozialarbeiterinnen zu je 80% und 1 Sozialarbeiter zu 20% aus den Beratungsteams (der SD unterscheidet 1 Intake- und 4 Beratungsteams und ein Team, welches für Drogenabhängige zuständig ist), sowie einem Sozialarbeiter zu 40% aus dem Intaketeam, gesamthaft also: 300%. 200% stellten zusätzliche Ressourcen dar, 100% wurden innerhalb der Organisation dieser Aufgabe zugewiesen. Aufgrund dieser Aufteilung entstand für die restlichen SozialarbeiterInnen der Beratungsteams kein Mehraufwand.

Einerseits beziehend auf die aktuelle Fallbelastung Ende 2004 im Sozialdienst und andererseits aufgrund von Erkenntnissen aus der Case-Management Lehre wurde die maximale Fallbelastung der SpezialistInnen mit 40 Fälle bei 100 Anstellungsprozenten festgelegt. Für Zusatzbelastungen im Projektaufbau wie konzeptionelle Arbeiten, Aufbau der Vernetzung, Teilnahme in Arbeitsgruppen mit Dritten, Informationsbeschaffung und schliesslich für die Auswertung des Projekts wurden keine Ressourcen eingeplant.

Diese interne fallmässige „Besserstellung“ der SpezialistInnen gegenüber den anderen SozialarbeiterInnen der Beratungsteams war zu Beginn umstritten und führte auch im Verlauf des Projekts immer wieder zu Unstimmigkeiten, v.a. ab dem Zeitpunkt, wo die Fallanzahl im Sozialdienst generell anstieg (bis 93 Fälle pro 100% per Stichtag, also nicht kumuliert).

Um die interne Kommunikation in die Organisation sicherzustellen, dienten die SpezialistInnen als InformationsträgerInnen, die Geschäftsleitung wurde im Rahmen der Konditionen des Projektauftrags über wichtige Entwicklungen informiert, generelle Informationen wurden mittels Newsletter transportiert. Nach Ablauf von 6 Monaten wurde ein erster Zwischenbericht erstellt und in der Folge allen zugänglich gemacht. Zudem führten das Projektteam Informationsveranstaltungen an den beiden Standorten des Sozialdienstes durch.

1.5. Projektauswertung

Die Diskussion um die Ergebnisse der Zwischenauswertung per 30. Juni 2005 (s. Anhang) zeigte Handlungsbedarf im Bereich der Auswertung auf. Einerseits waren die Ergebnisse ermutigend, andererseits drängte sich eine professionelle Auswertung auf. Der Antrag auf Finanzierung einer externen Evaluation wurde in der Folge von der Direktion bewilligt. In der Fachhochschule Nordwestschweiz, Abteilung Soziales, konnte eine kompetente Partnerin für die Evaluation gefunden werden.

Die **externe Evaluation** untersuchte neben der grundsätzlichen Zielerreichung der Projektzielsetzungen auf der Ebene der Professionellen die Themenkreise „Einstellung“, „strukturelle Rahmenbedingungen“ und „Methodik“ und auf der Ebene der KlientInnen die Themenkreise „AdressatInnen“, „Einstellung“ und „Wirkung“. Die Evaluation ist ergebnisoffen und soll Grundlagen für den Entscheid über die Weiterführung des Projekts liefern.

Der Umstand, dass eine externe Evaluation das Projekt untersuchte, ermöglichte es dem Projektleiter in Zusammenarbeit mit dem Projektteam, den Fokus der **internen Evaluation** auf die Projektentwicklung und einige zentrale Elemente des Projekts bzw. der Ergebnisse zu legen und im Hinblick auf eine Weiterführung der angestossenen Entwicklung zu kommentieren und zu bewerten, vgl. dazu Teil III.

1.6. Zielgruppe/Zuweisungskriterien

Als „junge Erwachsene“ gelten in der Sozialhilfe alle Menschen zwischen dem vollendeten 18. und dem vollendeten 25. Altersjahr

Mit Projektbeginn zeigte es sich, dass die im Januar 05 formulierten Zuweisungskriterien nicht praktikabel waren. Das Projektteam entschied dann, Ausschlusskriterien zu definieren:

Ausschlusskriterien

- IV-Anmeldung (Rente)
- Suchtmittelkonsum, der eine berufliche Integration verunmöglicht
- Schwangerschaft
- während längstens 2-er Monate fehlende Kooperationsbereitschaft (Aufträge/Auflagen/Termine werden nicht eingehalten)
- zeitliche Verweildauer (6 – 12 Monate)
 - generelle Überprüfung nach 6 Monaten
 - in der Regel Übertrag ins Beratungsteam nach 12 Monaten mit bereinigtem Beratungssetting.

Im Projektverlauf wurden die Ausschlusskriterien noch zwei Mal aus unterschiedlichen Gründen angepasst.

Erste Anpassung im Sommer 05

Da zu Beginn des Projekts wie erwartet die Auslastungsziffer noch nicht erreicht wurde, konnten die Kriterien etwas gelockert werden.

Zweite Anpassung anfangs 2006

Im Projektverlauf stellte das Team fest, dass das Kriterium „Verweildauer“ erweitert werden musste (auf 6 – 18 Monate). Diese Lockerung war methodisch indiziert, weil trotz in Gang gekommenen Integrationsprozess die Nachhaltigkeit beispielsweise in Form von Lehrstellenantritten noch nicht realisiert werden konnte. Zudem wurde festgestellt, dass die jungen Erwachsenen unter multiplen Problemkonstellationen litten, weshalb sich die Prozessinitiierung sehr aufwändig gestaltete.

Aufgrund dieser fachlichen Vertiefungen und der erreichten Auslastungsziffer wurden die restlichen Kriterien anfangs 2006 wieder etwas restriktiver interpretiert, wie zu Beginn des Projekts.

1.7. Projektteam - Workshops: Schwerpunkte und Ergebnisse

Januar 05

- Organisation
- Projektbeschrieb
- Handlungsfelder festlegen
- Zuweisungskriterien

Februar 05

- Ablauforganisation
- Ausschlusskriterien anstelle von Zuweisungskriterien
- Weiterbildungsplanung in Case Management
- Planung QM-Instrument: Intervision (kollegiale Beratung)

März 05 (2 Workshops)

- Handlungsfeld „Wohnen“
- Abläufe angepasst/gestraft
- Informationskonzept
- Erarbeitung von Zielsetzungen der Handlungsfelder
- Idee einer Informationsveranstaltung mit Dritten im Handlungsfeld „berufliche Integration“
- Installation Intervision
- Organisation fachlicher Unterstützung der SozialarbeiterInnen der Beratungsteams durch die SpezialistInnen
- Handlungsfeld „Wohnen“ betreffend Zusammenarbeit mit Verein Obdach Bern, Projekt „Wohngemeinschaft für Junge Erwachsene“

April 05

- Weiterbildung Projektteam: Case Management (27.4.)

Mai 05

- Abläufe angepasst/gestraft
- Handlungsfeld „Nacherziehung“
- Planung der Informationsveranstaltung mit Dritten im Handlungsfeld „berufliche Integration“

Juni 05 (Weiterbildung Projektteam, Informationsveranstaltung und 2 Workshops)

- Weiterbildung Projektteam: Case Management (1.6., morgens)
- Informationsveranstaltung (1.6., nachmittags)
- Verarbeitung der Erkenntnisse aus dem Workshops mit Arbeitsgruppen „Case-Management“ und „Psyche/Sucht“
- Matrix für Informationstransfer mit an der Informationsveranstaltung beteiligter Dritten erstellen, Qualität sicherstellen, s. Anhang
- Anpassung der Beratungsstandards infolge Weiterbildung Case Management
- Einbezug der Eltern in den Beratungsprozess
- Newsletter für KollegInnen
- Auswertung des ersten Projekthalbjahres mit SWOT-Analyse

Juli 05

- Projekt-Zwischenbericht zuhanden Geschäftsleitung
- Zielsetzungen der Handlungsfelder evaluiert und angepasst

September 05

- Anreiz für Junge Erwachsene in Lehre
- Zusammenarbeit mit NIP
- Information an EKS/JA

Oktober 05

- Antrag für externe Evaluation
- Antrag für externe Begleitung des Projektteams
- Personeller Wechsel im Projektteam (neu: Th. Mena)
- Einbezug der Eltern in den Beratungsprozess
- Zwischenergebnisse der Arbeitsgruppen, ausgehend von der Informationsveranstaltung vom Juni 05
- Projektinformation an EKS/JA

November 05

- Rückfluss der Erkenntnisse der SpezialistInnen zuhanden der Beratungsteams - Organisation interner Informationsveranstaltung zum Projektverlauf
- Idee einer zweiten Informationsveranstaltung mit Referenten zu den Themen „Psyche/Sucht“
- Auswirkungen der Einführung der neuen SKOS-Richtlinien aufs Projekt v.a. Thematik „Anreize“

Dezember 05

- Was soll die externe Evaluation untersuchen?
- Planung einer zweiten Informationsveranstaltung mit Referenten zu den Themen „Psyche/Sucht“
- Überarbeitung bzw. Anpassung des Ausschlusskriteriums „Verweildauer“
- neuer Standard bei den Prozessauswertungen (Befragung der KlientInnen)
- Zielsetzungen der Handlungsfelder evaluiert und angepasst
- Auswertung erstes Projektjahr und Planung des zweiten Jahres, Anpassungsvorschlag für Erweiterung der Projektorganisation an GL (schlankere Projektleitung, ext. Begleitung und Sounding-Board)

Januar 06 (Informationsveranstaltung und Workshop)

- Abläufe angepasst/gestraft
- Einführung BIAS – Konsequenzen fürs Projektteam
- Informationsveranstaltung am 19.1. mit den Referenten Dr. Hofmann und Dr. Jäckl (kant. Psychiatrie) zu „Psyche/Sucht“, s. Anhang
- Auswertung der Arbeitsgruppen ausgehend von der letzten Informationsveranstaltung
- Neue Arbeitsgruppen zu den Themen: „Nachbetreuung“ und „Kurzscreening“

Februar 06

- Handlungsfeld „berufliche Integration“
- Offerte externe Evaluation
- Abläufe angepasst/gestraft

März 06

- Rollenklärung (Tool s. Anhang)
- Feedbackregeln
- Abläufe angepasst/gestraft

Mai 06

- Erkenntnisse aus Rollentool und Anpassungen im Projektteam
- Zwischenergebnisse der Arbeitsgruppen, ausgehend von der Informationsveranstaltung vom 16.1.
- Planung des Projektabschlusses bzw. der internen Projektberichterstattung und -evaluation
- Anfrage an Sounding-Board zu Wahrnehmung des Projekts ausserhalb des SD

Juni 06

- Verarbeitung der Rückmeldung des Sounding-Board
- Zielsetzungen der Handlungsfelder evaluiert und angepasst
- Aufträge betreffend Evaluationsarbeiten auch für Reflexion mit ext. Begleitung

1.8. Intervision und kollegiale Beratung

Um die Qualität der Beratungen und die fachliche Entwicklung der SpezialistInnen sicherzustellen, wurde das Instrument der Intervision installiert. Die Projektmitglieder (ohne Projektleitung) trafen sich 1 x pro Mt. zwischen 2-3 Std. (je nach Bedarf). Die Intervision wurde rotierend geleitet, die Erkenntnisse wurden mit einem Beschlussprotokoll gesichert.

Inhalte der Intervisionen/kollegialen Beratungen

- Aufträge aus dem Workshop
- Informationen für das Beratungsteam (bspw. neue Programme, Auswirkungen der neuen Stipendiengesetzgebung)
- Fallbesprechungen
- Methodischer und inhaltlicher Austausch zu:
 - Nacherziehung (Erarbeiten von gemeinsamen Wert- und Normvorstellungen, Beziehungsaufbau)
 - Wohnen (WG, Wohnfähigkeit allgemein)
 - Gesundheit (Sexualpädagogik, Ernährung, Cannabiskonsum, Psyche, Tages-/Nachtrhythmusverschiebung)
 - Freizeitverhalten (Jugendströmungen/ Gruppierungen erfassen)
 - Soziale Beziehung
 - Elternarbeit, Peergroup, andere wichtige Bezugspersonen
 - Berufliche Integration
 - Netzwerkaufbau mit andern Anbietern
 - Neue Stipendiengesetzgebung
- Zusammenarbeit KA:SD, bspw. Vorsemo, Dock-in, Inizio, etc. (Abklären von Synergien)
- Rollenklärung der Projektteilnehmenden

Ergebnisse/Produkte der Intervisionen/kollegialen Beratungen

- Zusammenarbeit mit dem KA ist geregelt – Ideen übermittelt.
- Neue Stipendiengesetzgebung ist bekannt – Wissen ist in Organisation transformiert
- Projektteam ist arbeitsfähig (Aufträge vom Workshop sind in die Praxis umgesetzt)
- Handlungsfelder angepasst
- Ausschlusskriterien überarbeitet
- Vertiefung und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit VOB (WG)
- Überprüfung/Anpassung der Qualitätsstandards
- Teamentwicklung ist gesichert

1.9. Externe Projektbegleitung im 2. Projektjahr

Ende 2005 meldeten die SpezialistInnen den Wunsch nach externer Begleitung an.

Zielsetzungen und Inhalte der Retraiten mit externer Begleitung

- Klärung von Aufträgen (Rückführung in den Workshop)
- Rollenklärung (Personenwechsel) innerhalb des Projektteams
- Standortbestimmung und allfällige Anpassungen des Projekts
- Aussenblick auf den Projektverlauf bzw. die Projektstruktur (blinde Flecken - Einbettung des Projekts im Gesamtdienst)
- Projektevaluation – in Abgrenzung zur externen Evaluation

Ergebnisse

- Neue Impulse für das Projekt gewonnen, die teilweise umgesetzt werden konnten
- Rollenklärung/ Rollensensibilisierung
- Auftragsklärungen flossen in die Workshops ein (Effizienzsteigerung)
- Empfehlungen für die weitere Arbeit mit Jungen Erwachsenen

1.10. Veranstaltungen mit Dritten

Veranstaltung vom 1. Juni 2005

Mit einer „Kick-Off“ Veranstaltung im Juni 2005 wurden die für die Sozialarbeit wichtigsten Drittorganisationen (IPA, Gump- und Drahtesel, Flic-Flac, LIDO, BIZ, BFF, GIBB, RAV, KA, SD) eingeladen. Grundsätzlich ging es darum zu klären, inwieweit Synergien gewonnen und ein gemeinsamer Nenner bezüglich der beruflichen Integration von KlientInnen mit Mehrfachproblemen (berufliche Integration/Sucht/Psyche) gefunden werden kann. Die Veranstaltung stiess auf ein reges Interesse. Alle Angeschriebenen nahmen teil und gaben ein gutes Feedback zur Veranstaltung ab. Es wurde u.a. sehr geschätzt, dass der Sozialdienst offensiv auf Drittorganisationen zugeht und versucht, gemeinsam mit ihnen neue Wege und Lösungen zu finden. Aus dieser Veranstaltung resultierten drei konkrete Aktionen:

- gemeinsame Informationsplattform (Matrix, s. Anhang), unterhalten vom Projektleiter
- interdisziplinäre Arbeitsgruppe zum Thema „Case-Management“ mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu vereinfachen und verbindlicher zu gestalten
- interdisziplinäre Arbeitsgruppe zum Thema „Sucht/Psyche“ mit dem Ziel, methodische Handlungsansätze für KlientInnen mit Mehrfachproblemen zu konzipieren
- Nachfolgeveranstaltung in ca. 9 Monaten

Veranstaltung vom 19. Januar 2006

An dieser „Nachfolgeveranstaltung“ nahmen folgende Organisationen teil: IPA, Gump- und Drahtesel, Flic-Flac, LIDO, BIZ, BFF, RAV, Kompetenzzentrum Arbeit (KA) und der Bereich ambulante Jugendhilfe. Der Inhalt der Veranstaltung war strukturiert durch die Erkenntnisse/Ergebnisse der Arbeitsgruppen.

- Die Gruppe CM präsentierte ihre gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse, die für die weitere Zusammenarbeit klärend waren.
- Die Gruppe, die zu dem Themenkomplex „Sucht/Psyche“ tätig wurde, konnte für diese Veranstaltung Frau Dr. Jäckl und Herr Dr. Hofmann (kant. Psychiatrie) zu den Themen „psychische Störungen bei jungen Erwachsenen in Kombination mit Cannabiskonsum“ und „Arbeitskapazität chronisch psychisch Kranker“ gewinnen, s. Anhang.

Dieser Theorieinput und die weiteren Ergebnisse dieser Veranstaltung konkretisierten sich in zwei weiteren Aktionen:

- Arbeitsgruppe „Kurzscreening“ zur Abklärung der Arbeitsfähigkeit junger Erwachsener
- Arbeitsgruppe „Nachbetreuung“ als Produkt, dass das Erreichte möglichst nachhaltig sichert

1.11. Sounding-Board

Am 9. Mai 2006 fand eine erste Sitzung des erstmals eingesetzten Begleitinstrumentes „Sounding-Board“ statt. Mit diesem Instrument erhoffte sich die Projektleitung Hinweise auf blinde Flecken im Projektverlauf zu erhalten. Der Auftrag des Sounding-Board wurde wie folgt umschrieben. Wahrnehmung der „Töne“ zum Projekt in- und ausserhalb der Organisation mit dem Ziel, einen Aussenblick aufs Projekt zu erhalten, um allenfalls notwendige Kurskorrekturen einleiten zu können, vgl. dazu Roswita Königswieser, in „Systemische Interventionen“, Freiburg i. Br, 2004. Eingeladen wurden folgende FunktionsträgerInnen: Bereichsleiter EKS Mandat Center, Bereichsleiterin ambulante Jugendhilfe, je eine Interessierte MitarbeiterInnen pro Sektion und zwei Delegierte der Geschäftsleitung des SD.

Folgende Rückmeldungen gingen ans Projektteam

- Die Zuweiskriterien wechseln beliebig
- Die Rolle der Spezialisierung im Intake ist zuwenig klar
- Ablauf der Übertragungen von der Spezialisierung in die Beratungsteams (Rückübertragungen) ist nicht klar
- Zu Beginn des Projekts entstand beim JA Konkurrenzangst (ähnlicher Auftrag), mittlerweile konnte der beigelegt werden
- Zu kurze Verweildauer (6 – 12 Monate)
- Gute Akzeptanz des Projekts am Standort West
- Durchgezogene Akzeptanz des Projekts am Standort Stadt
- ExpertInnenwissen der Spezialistinnen wird geschätzt und „angezapft“
- Fehlender Miteinbezug der Sektion 4

Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen wurden im folgenden Projektworkshop diskutiert und soweit möglich umgesetzt. Am 10. Oktober fand die zweite und zugleich letzte Sitzung des Sounding-Board statt.

1.12. Vorläufige Erkenntnisse

zum Projektaufbau

- Es wäre bereits zu Beginn sinnvoll gewesen, ein **Sounding-Board** zu installieren. Die Hinweise der TeilnehmerInnen des Sounding-Board waren hilfreich und zeigten Lücken im Ablauf wie auch in der Information auf.
- Eine **Begleitgruppe** (wie es der ursprüngliche Wunsch des Projektleiters gewesen war) **unter Beteiligung Externer** (Einbindung von Anspruchsgruppen) hätte bereits zu Beginn die Themen und Schnittstellen auf den Tisch gebracht, womit u.a. der Netzwerkaufbau wesentlich effizienter hätte gestaltet werden können. Mittels der durchgeführten Informationsveranstaltungen wurde dieser „Ausgangsfehler“ erfolgreich, jedoch aufwändiger kompensiert.

zu den finanziellen Rahmenbedingungen

- Mit den **zusätzlichen** durch extern (Stadt und Kanton) finanzierten **200 Stellenprozenten** (nebst den 100 internen Prozents) für die Sozialarbeit wurde das **Fundament** für das Projekt gelegt. Einzig der Umstand, dass der Projektleiter für die Leitung des aufwändigen Projekts keine Freistellung erhielt, ist zu bemängeln.
- Mit Hilfe der zusätzlichen Mittel für die **externe Begleitung** konnte die Teamentwicklung ergänzend zu den in den Workshops gemachten Prozessen rasch vorangetrieben werden. Gleichzeitig ermöglichte diese Begleitung einen Aussenblick aufs Projekt.
- Die Finanzierung der **Evaluation** durch die HSA Nordwestschweiz stellt ein wichtiges Qualitätselement dar. Nur durch eine professionelle Evaluation können die Unterschiede bzw. die Wirkungen der Beratungen in der Spezialisierung mit denen in den Beratungsteams verglichen und Schlüsse daraus gezogen werden.

zu den personellen Rahmenbedingungen

- Schon nach kurzer Zeit wurde klar, dass die **Teilnahme der Sektion 4** mit nur 20% nicht praktikabel war. Diese Erkenntnis führte dazu, dass der Vertreter der Sektion 4 zurücktrat und jener der Sektion 2 (auch am Standort Stadt) um 10% auf 90% aufstockte, womit die Sektion 4 im Projekt nicht mehr vertreten war.
- Im Projektaufbau bzw. –verlauf zeigte es sich, dass nebst methodischen Kompetenzen auch explizite **projektspezifische Kompetenzen** gefragt waren.

zur Projekteinführung/Kommunikation

- Um die **Akzeptanz der Projektidee** zu Beginn sicherstellen zu können, hätte eine **Informationsveranstaltung** durchgeführt werden müssen.
- Die **Einbindung interessierter MitarbeiterInnen** in die oben erwähnten horizontalen Gefässe (Sounding-Board/Begleitgruppe) hätte ergänzend dazu die **Akzeptanz des Projekts** bzw. des Projektverlaufs sichergestellt.
- Der im Verlaufe des Projekts eingeführte **Newsletter** hat sich bewährt, s. Anhang.
- Die Weitergabe von ergänzenden punktuellen Informationen wurde durch die Aufrechterhaltung der **Einbettung der SpezialistInnen** in ihre bisherigen Sektionen sichergestellt.

zur Projektauswertung

- Die Möglichkeit einer **externen Evaluation ist sicher ein Glücksfall** – die Untersuchung ist ergebnisoffen.
- **Dieser Projektbericht und die Evaluation** ausgewählter Elemente **ergänzt** die externe Evaluation.

zur Zielgruppendefinition

- Aufgrund der klar eingegrenzten personellen Mittel sowie der Zielsetzungen des Projekts konnten ca. **25% der jungen Erwachsenen** des SD von diesem Angebot Gebrauch machen.

zu der Arbeitsorganisation der Workshops

- Die Arbeitsform der Workshops hat sich **bewährt**. Die regelmässigen Sitzungen gaben dem Projekt den benötigten **roten Faden**.
- Darüber hinaus löste die gemeinsame intensive Arbeit **Teambildungsprozesse** und **Lernprozesse betreffend projektspezifischer Kompetenzen** aus.

zur Intervention und kollegialen Beratung

- Die Intervention als qualifizierendes und qualitätssicherndes Element hat sich **bewährt**. **Optimierungsbedarf** gibt es betreffend der **standardisierten Fallbesprechungen** und der Weiterverarbeitung der gewonnenen Erkenntnisse.

zur externen Projektbegleitung

- Mit Herrn U. Brönnimann konnte eine versierte Fachkraft beigezogen werden. Die Rückmeldungen des Projektteams waren jederzeit **konstruktiv und bereichernd**.

zu den Veranstaltungen mit Dritten

- Die Veranstaltungen dienten als eine Art „**Türöffner**“ betreffend besserer bzw. intensiverer Zusammenarbeit bspw. mit BIZ, BFF, RAV, etc.
- Es wurde klar, dass alle Organisationen auf **dieselben Schwierigkeiten** im Umgang mit den jungen Erwachsenen stiessen, wie etwa: Mehrfachproblematik, Verschiebung des Tages-Nachtrhythmus, übermässiges Kiffen, schlechte Schulbildung, belastete Biographie. Gemeinsam wurde an diesen Themen gearbeitet, was u.a. zu Resultaten wie der gemeinsamen Weiterbildung zum **Thema „Sucht/Psyche“** führte.
- Das Interesse an einer **gemeinsamen Datenplattform** (Matrix, s. Anhang) und einem geregelten inhaltlichen Austausch war und ist gross.

zum Sounding-Board

- Wie bereits oben erwähnt, wäre die Einsetzung eines Board bereits zu Beginn des Projekts durchaus sinnvoll gewesen.

2. Prozesse

Unter einem Prozess verstehen wir eine Tätigkeit, die nicht für sich alleine dasteht, sondern Bestandteil einer übergeordneten Aufgabe ist. Ein Prozess besteht aus einer Kette von klar definierten Arbeitsschritten.

2.1. Pfad durch die Organisation, s. im Anhang „Qualitätsstandards“

2.1.1. Intake (max. 3 Monate)

Zielsetzung

- Die Ressourcen und Hilfssysteme sind bekannt.

Standards

- Zuständigkeit/Subsidiarität geklärt
- Sozialhilfe verfügt
- 3 Gespräche mit KlientIn, davon mind. eines mit den Eltern und WB
- Übertragung in die Spezialisierung

Instrumente/Mittel

- Antrag auf Sozialhilfe liegt vor
- Finanzplan/Sozialhilfeverfügung
- Checkliste, s. Anhang

Controlling

- visierter Übertragungsbericht
- Intakesitzung/Zuweisungsentscheid R. Bucher
- Sozialhilfeverfügung über Fr. 4000.00 durch Vorgesetzte

2.1.2. Phase 1: Aufnahme in Spezialisierung (max. 3 Monate)

Zielsetzung

- Die Ressourcen und Hilfssysteme sind (re-) aktiviert und in einen konkreten Hilfsprozess eingebunden

Standards

- Zuständigkeit/Subsidiarität geklärt
- Sozialhilfe verfügt
- 3 Gespräche mit KlientIn, davon mind. eines mit den Eltern und WB
- Ressourcensystem erfasst (Ecogramm)
- Zusammenarbeitsvertrag mit KlientIn liegt unterschrieben vor
- Zuweisung in Integrationsprojekte
- Zuweisung in weitere Phasen

Instrumente/Mittel

- Antrag auf Sozialhilfe liegt vor
- Zielvereinbarung
- Zusammenarbeitsvertrag
- Finanzplan/Sozialhilfeverfügung
- Anmeldung in Integrationsprogramme

Controlling

- visierter Zusammenarbeitsvertrag
- Besprechungsdokumentationen
- Sozialhilfeverfügung über Fr. 4000.00 durch Vorgesetzte

2.1.3. Phase 2: Fallführung in der Spezialisierung (max. 8 bzw. 10 Monate)

Zielsetzung

- Umsetzung der Planung und konsequenter Ausbau des Netzwerkes mit Erschliessung des Sozialraums

Standards

- HelferInnenkonferenzen mit Protokoll (formelles und informelles Hilfssystem)
- monatliches Kontroll-/Steuerungsgespräch betreffend Zielerreichung, dies findet am besten telefonisch / persönlich direkt mit Dienstleistungserbringer und persönlich mit KlientIn statt
- Ergänzend dazu 1 persönlicher Kontakte mit der KlientIn

Instrumente/Mittel

- HelferInnenkonferenz
- Kontaktaufnahme mit informellem Hilfssystem, wenn nötig und möglich
- Zielvereinbarungen und Zielerreichungskontrolle
- Standortbestimmung mit Dienstleistungserbringern und Klientschaft

Controlling

- regelmässiger Austausch mit anderen internen Spezialisten

- Finanzplan nach 3 Monaten
- Besprechungsdokumentationen

2.1.4. Fallabschlüsse/Rückübertragungen (max. 2 Monate)

Zielsetzung

- Die Ziele sind ausgewertet. Es ist klar, weshalb welche Ergebnisse erzielt wurden.

Standards

- Auswertung der Zielerreichung, bei intensiver Beratung mit dem Helfersystem inkl. KlientIn, bei einfacher mit der KlientIn und ihren Eltern und/oder WB
- neue Zielsetzungen für Übertrag liegen vor
- bei Weiterführung im Projekt: Antrag/Begründung an den Projektleiter
- Bei längeren Unterbrüchen (ca. 2 Monate) wird gemahnt und eine gegebenenfalls eine Einstellung verfügt. Erneute Antragsstellung via Intake.

Instrumente/Mittel

- Auswertungssitzung mit dem Helfersystem/KlientIn
- KlientInnenbefragung KISS (was war hilfreich? was hat sich verändert? was soll weiter verfolgt werden?)
- neuer Finanzplan

Controlling

- Auswertung und/oder Antrag um Verlängerung an den Projektleiter
- Protokoll Auswertung HelferInnenkonferenz

2.2. Fachkonzept

2.2.1. Case Management

Definition

Case Management ist ein Konzept zur Unterstützung von Einzelnen, Familien und Kleingruppen. Dieses Konzept gewährleistet durch eine durchgängige fallverantwortliche Beziehungs- und Koordinierungsarbeit Klärungshilfe, Beratungen und den Zugang zu notwendigen Dienstleistungen.

Case Management befähigt die KlientInnen, Unterstützungsleistungen selbständig zu nutzen und greift so wenig wie möglich in die Lebenswelt von KlientInnen ein (vgl. Manfred Neuffer, in „Soziale Arbeit mit Einzelnen und Familien“).

2.2.1.1. Adaption auf die Projektrealität

Machbarkeit

Die Durchführung von regelmässigen HelferInnenkonferenzsitzungen als wohl markantestes Instrument für CM ist sehr effektiv aber auch sehr zeitaufwendig. Ca. bei 30 – 50% der Fallbearbeitungen wurden solche Konferenzen durchgeführt mit bis zu 5 „Organisationen“ und den Sozialhilfeempfangenden.

Folgende Eckwerte wurden im Rahmen des CM bearbeitet

- CM immer mit Einverständnis der KlientInnen
- CM muss nicht zwingend beim SD sein. Wichtig ist, die CM-Führung muss legitimiert und definiert sein. Der Zeitraum muss klar sein.

- Der Datenabtausch muss innerhalb der gesetzlichen Regeln festgelegt sein. Die KlientInnen müssen darüber informiert sein (schriftliche Einwilligung).
- Zum HelferInnensystem gehörten auch das unmittelbare Umfeld (Eltern, Geschwister).

2.3. Handlungsfelder

Ein wichtiger Schritt in Richtung Praktikabilität und Überprüfbarkeit des Handelns stellte die Festlegung oder Fokussierung auf Handlungsfelder dar. Jedes Handlungsfeld wurde mit Zielsetzungen sofern sinnvoll auf struktureller und individueller Ebene beschrieben (Qualitätssentwicklung). Die Zielsetzungen wurden regelmässig auf ihre Aktualität hin überprüft und gegebenenfalls ergänzt. Das Projektteam einigte sich auf **fünf zentrale Handlungsfelder**.

2.3.1. Nacherziehung (individuelle Wirkungsebene)

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
Sept./Okt. 05 2006	<ul style="list-style-type: none"> •Thema Umgang mit Geld ist besprochen und festgehalten. •KlientInnen verschulden sich mit Sozialhilfe nicht noch mehr. 	<ul style="list-style-type: none"> •In den Gesprächen ansprechen und in den ZV/Besprechungen festhalten. •Anlässlich nächsten Workshops konkretisieren. •Gruppenangebote/KA - nachfragen •KlientInnen befähigen, ihr Geld einzuteilen. 	<ul style="list-style-type: none"> •Standardfragen entwickeln •ZV/Besprechungsdoks Budgetverwendung besprechen/festhalten/-kontrollieren

2.3.2. Soziale Beziehungen (individuelle Wirkungsebene)

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
Juni 05	KlientInnen kennen und gewichten ihr soziales Netz	Intensive Beratung	Ecogramm
August 05	<ul style="list-style-type: none"> •Bestehende Ressourcen werden genutzt. •mind. eine neue Ressource ist erschlossen. 	Mit wichtigen Personen im System Kontakt aufnehmen und diese in den Hilfsprozess integrieren. Regeln aushandeln und festhalten.	Vereinbarungen Kontrolltermine
November 05 2006	<ul style="list-style-type: none"> •Thematik Freizeitgestaltung“ intensiv bearbeitet. •KlientInnen intensiv auf soziale Ressourcen hin sensibilisieren 	nachfragen, bei biographischen Bruchstellen nachhaken im ZV beschreiben/festhalten.	<ul style="list-style-type: none"> •ZV •zirkuläres Fragen
Dezember 05 2006	Soziales Netz hat sich verstärkt und stützt die berufliche und soziale Integration der KlientIn.	Auswertung der Vereinbarungen/Zielsetzungen (was hat dazu geführt, dass die Zielsetzungen erreicht werden konnten?)	Neues Ecogramm erstellen und den ersten gegenüberstellen/vergleichen (Prozessauswertung)
2006	Motivation stärken	Positive gemeinsame Erlebnisse schaffen die eine Vertrauensbeziehung möglich machen.	Zeit/Vertrauen/SIL

2.3.3. Wohnen (individuelle und institutionelle Wirkungsebene)

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
Ab Sept. 05	Wohnfähigkeit ist wiederhergestellt.	Abklären, ob Wohnfähigkeit gegeben.	Wohnbegleitung via VOB initiieren.
2006	Überprüfung der Wohnfähigkeit	Auswertungsgespräch	Fragenbogen

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
2006	Wirkung der WG ist klar.	Evaluation	Befragungen, Einschätzungen, etc.

2.3.4. Berufliche Integration (individuelle und institutionelle Wirkungsebene)

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
Juni. 05	KlientInnen nutzen die Angebote	dito Zielsetzungen	Ressourcendokumentation
2006	Die KlientInnen sind motiviert und unvoreingenommen und nutzen die Angebote.	dito Zielsetzungen	Ressourcendokumentation

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
Juni 05	<ul style="list-style-type: none"> •Ausgangssituation ist geklärt •Angebot ist bekannt. •Handlungsbedarf ist geklärt. 	Gemeinsame Informationsveranstaltung durchführen mit: RAV/BIZ/KA/IPA/Gumpesel/BFF/Flic-Flac/LIDO/Drahtesel/GIBB	<ul style="list-style-type: none"> •Einladung •Projektbeschreibung •Protokoll •Absichtserklärungen
Oktober 05	EKS/JA ist über unser Projekt informiert und soweit sinnvoll integriert.	<ul style="list-style-type: none"> •Besprechung mit Bereichsleiter/in. •allfällige Folgearbeiten, ev. auch Einbezug in die 2. Veranstaltung 	<ul style="list-style-type: none"> •persönliches Gespräch
November 05	<ul style="list-style-type: none"> •Ergebnisse aus Workshops sind bekannt. •Diskussion neuer Themen/Handlungsbedarf geklärt. 	2-te Veranstaltung mit RAV/BIZ/KA/IPA/Gumpesel/BFF/Flic-Flac/LIDO/Drahtesel/GIBB und allfälliger Erweiterung	<ul style="list-style-type: none"> •Einladung •Zwischenbericht •Protokoll
2006	Zusammenarbeit ist optimiert unter den veränderten Rahmenbedingungen.	laufende Zusammenarbeit	Protokoll
2006	Bedarf für ein Abklärungsinstrument ist erhoben	Erhebung des qualitativen und quantitativen Bedarfs für ein Abklärungsinstrument.	Umfrage/Ergebnis

2.3.5. Gesundheit (individuelle und institutionelle Wirkungsebene)

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
2006	Das Kiffen ist Thema	Thema regelmässig ansprechen und allfällige Massnahmen festhalten, einleiten und überprüfen.	Besprechungsdoks ZV
2006	Psychische Stabilität bzw. Tag/Nacht-Rhythmus sind Themen.	Thema regelmässig ansprechen und allfällige Massnahmen festhalten, einleiten und überprüfen.	Besprechungsdoks ZV

Termin	Zielsetzungen	Massnahmen	Instrumente
2006	Bedarf für ein Abklärungsinstrument ist erhoben.	dito Handlungsfeld „berufliche Integration“	Umfrage Ergebnis

2.4. Vorläufige Erkenntnisse

zum Pfad durch die Organisation

- Die Ausschilderung eines standardisierten Ablaufs hat sich als äusserst wichtiges und nutzbringendes Instrument bewährt. Es gelang, **Qualitätsstandards festzulegen, einzuhalten und auszuwerten**. Die Grundsätze von CM konnten so operationalisiert werden.

zum Fachkonzept

- Das handlungsleitende Konzept CM hat sich **bewährt**. Allerdings mussten die theoretischen Eckwerte auf ihre Machbarkeit hin überprüft und angepasst werden. Die konsequente Umsetzung blieb teilweise noch lückenhaft (HelferInnenkonferenzen). Im Rahmen einer allfälligen Weiterführung einer intensiven Beratung muss diesem Punkt Beachtung geschenkt werden.

zu den Handlungsfeldern

- Nacherziehung:** Im Verlaufe des Projekts zeigte es sich, dass sehr **stark im Bereich der Nacherziehung** bzw. in der Rolle der Erziehenden gearbeitet werden musste. Es ging dabei um den **Erwerb elementarer Schlüsselkompetenzen**, die eine Perspektive in Richtung beruflicher Integration erst möglich machten. Wenn es gelang, eine professionelle, tragfähige Beziehung zu KlientInnen herzustellen (durch regelmässig stattfindende Kontakte), war plötzlich Vieles möglich, Widerstände wurden verbalisiert und akzeptiert. Die jungen Erwachsenen konnten sich so wieder auf eine Ausbildung **einlassen**, obwohl ihre schulische Karriere bisher der „nackte Horror“ war.
- Wohnen:** Das Handlungsfeld „Wohnen“ wurde in dem Sinne wichtig, als das **Fehlen** einer geregelten Wohnlösung einen Anstoss für den Prozess zur beruflichen Integration praktisch **verunmöglichte**.
- Soziale Beziehungen:** Durch die regelmässige Bearbeitung der Themen wie Freizeit, etc. konnten die KlientInnen wieder vermehrt **Unterstützung** im unmittelbaren wie mittelbaren Umfeld einholen.
- Gesundheit:** Im Projektverlauf und nicht zuletzt in der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Sucht/Psyche“ ausgelöst durch die erste Informationsveranstaltung zeigte es sich, dass das **regelmässige Kiffen** und der damit einhergehende **umgekehrte Tages-Nacht-Rhythmus** ein für die berufliche Integration **nicht zu überwindbares Hindernis darstell-**

te. Das Projektteam ist aufgrund ihrer konkreten Erfahrungen der Ansicht, dass **bei regelmässigem Kiffen keine berufliche Integration möglich ist**. Unter regelmässigem Kiffen wird das tägliche Kiffen verstanden. Wochenendkiffen scheint eine berufliche Integration nicht zu verhindern, allenfalls zu gefährden.

- **Berufliche Integration:** Aufbauend auf die positiven Erfahrungen wie oben erwähnt und in Zusammenarbeit mit den Organisationen, die im Rahmen der Informationsveranstaltungen einbezogen wurden, konnten rasche unkomplizierte individuelle Lösungen gefunden werden, vgl. qualitative Daten.

Teil II Wie bewerten wir, was geschah?

Ergebnisse

Ergebnisse beziehen sich auf die Erreichung der mit Leistung verbundenen Ziele und die Zufriedenheit der Kunden bzw. Anspruchsgruppen.

- Die Datenerhebung wurde per 30. Juni 2006 vorgenommen.
- Unterschieden wird dabei in quantitative und qualitative Daten.

1. Quantitative Daten

Ergänzend zur externen Evaluation werden an dieser Stelle folgende Themen betrachtet:

- Abschlussquote (Quelle: monatliche manuelle Statistik der SpezialistInnen)
- Dossierdurchlauf (ergänzende Erhebung manuell in Excel)
- Sucht/Psyche (Quelle: dito)
- Soziales Umfeld (Quelle: dito)

1.1. Abschlussquote

Total 171 Fälle bearbeitet vom 1.1.05 – 30.6. 2006

Jahreswert (12 Monate)	= 114 Fälle	= 100 %
Abschlüsse im Verhältnis zum Total Dossiers bzw. Personen	= 44 Fälle	= 38 %

(davon bedeutet: von 44 Fällen)

- **davon 23 Personen durch** berufliche Integration abgelöst(1) = 52 %
- **davon sind 6 Personen** zu den Eltern gezogen = 13 %
- **davon haben 4 Personen** geheiratet oder alternative Finanzierungsquellen gefunden = 9 %
- **davon sind 9 Personen** weggezogen = 21 %
- **davon haben 2 Personen** den Kontakt abgebrochen (2) = 5 %

(1) Berufliche Integration durch Aufnahme einer stipendienberechtigten Ausbildung, durch Praktikumsstellen mit ausreichendem Lohn oder durch die Aufnahme einer Teilzeit oder Vollzeitanzstellung.

(2) Die Gründe für die Abbrüche konnten nicht ermittelt werden.

Kommentar

- 52% der Abschlüsse aufgrund beruflicher Integration ist bemerkenswert. Bemerkenswert v.a. deshalb, weil festgestellt werden konnte, dass die Verweildauer im Projekt wesentlich länger als veranschlagt dauerte und sich die Prozessinitiiierungen in Richtung beruflicher Integration aus erwähnten Gründen sehr aufwändig gestalteten.
- Die Ablösegründe „zu den Eltern gezogen“ und „geheiratet oder alternative Finanzierungsquellen gefunden“ (zus. 22%) können auch als Erfolge interpretiert werden. In diesen Fällen ist es gelungen Finanzierungsformen ausserhalb der Sozialhilfe zu finden.
- Ablösungen aufgrund von Wegzug oder Kontaktabbrüchen sind üblich und können kaum als Erfolge ausgewiesen werden.

1.2. Sucht/Psyche

An dieser Stelle werden die Datensätze der Erhebung mit Stichtag 30.6.2005 (Zwischenbericht, s. Anhang) mit der Erhebung mit Stichtag 30.6.2006 verglichen.

Daten 2006

Sucht (regelmässig)			
• Alkohol	11 Person	=	11%
• Cannabis	32 Personen	=	29%
• Heroin	2 Personen	=	2%
• keine	52 Personen	=	48%
• unbekannt	11 Personen	=	10%
Psyche			
• davon (100%) in Psychotherapie	23 Personen	=	21%

Daten 2005

Sucht (regelmässig)			
• Alkohol	4 Person	=	3%
• Cannabis	26 Personen	=	29%
• Heroin (eine Person nur früher)	2 Personen	=	6%
• keine	40 Personen	=	19%
• unbekannt	22 Personen	=	43%
Psyche			
• davon (100%) in Psychotherapie	11 Personen	=	11%

Kommentar

Im Jahr 2006 konsumierte jede 3. Person in einem Ausmass Cannabis, dass an eine berufliche Integration nicht zu denken war. Jede 5. Person litt an einer multiplen Problemlage. Zudem fällt auf, dass der Wert „unbekannt“ im Jahr 2006 um die Hälfte gegenüber dem Wert im 2005 abgenommen hat. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass die SpezialistInnen die KlientInnen besser kennen gelernt haben (Beziehungsarbeit).

1.3. Soziales Umfeld

Auch betreffend das soziale Umfeld werden die Datensätze der beiden vorerwähnten Erhebungen verglichen.

Daten 2006

• Eltern Umfeld BSS/Ersatzeinkommen – SV	50 Personen	=	46%
• Eltern anderes Umfeld	56 Personen	=	50%
• unbekannt	2 Personen	=	2%
• Peer Umfeld SD	51 Personen	=	47%
• Peer anderes Umfeld	53 Personen	=	49%
• unbekannt	4 Personen	=	4%

Daten 2005

• Eltern Umfeld BSS/Ersatzeinkommen – SV	45 Personen	=	48%
• Eltern anderes Umfeld	26 Personen	=	27%
• unbekannt	23 Personen	=	25%
• Peer Umfeld SD	10 Personen	=	10%
• Peer anderes Umfeld	26 Personen	=	29%
• unbekannt	58 Personen	=	61%

Kommentar

Ungefähr 50% der Eltern stammen aus dem erweiterten SD Umfeld. Die These der „vererbten Armut“ wird durch diese Erhebung bestätigt. Der Umstand, dass die Peers zu 47% dem SD nahen Umfeld zugeordnet werden (Erhebung 2006) deutet daraufhin, dass es aus sozialarbeiterischer Sicht sehr schwierig ist, neue oder alternative Lebenskonstrukte aufzubauen und bei den jungen Erwachsenen nachhaltig zu verorten.

Auch aus dieser Gegenüberstellung wird ersichtlich (unbekannt), dass die SpezialistInnen durch konsequente Bearbeitung der erwähnten Handlungsfelder im Prozessverlauf „ihre“ KlientInnen kennen gelernt haben.

2. Qualitative Daten

Die externe Evaluation befasst sich vor allem mit der Wirkungsanalyse. Dazu wurden KlientInnen und die SpezialistInnen interviewt und die SozialarbeiterInnen der Beratungsteams mittels Fragebogen einbezogen. Daher beschränken wir uns an dieser Stelle auf die Angaben zur beruflichen Integration und auf Rückmeldungen Dritter zum Projekt.

- Berufliche Integration
- Bewertung von Dritten
- Rückmeldung Sounding-Board

2.1. Berufliche Integration

Dieses Handlungsfeld bildete den Schwerpunkt der Aktivitäten des Projekts. Die Projektgruppe wurde auf struktureller (Kontakte nach aussen) und individueller (Klientbeziehung) Ebene aktiv. Aufgrund der intensiven Kontakte im strukturellen Kontext, konnten viele neue individuelle Lösungen gefunden werden. Die SpezialistInnen haben die zu überprüfende Zielsetzung folgendermassen umschrieben: „Die KlientInnen sind motiviert die Angebote zu nutzen bzw. konkrete Schritte in ihrer Entwicklung in Richtung berufliche Integration zu machen“. Dass heisst, dass nicht nur die effektiven Ablösungen sondern auch die konkreten Entwicklungsschritte als Erfolg bezeichnet werden.

Total: 108 Personen (laufende „Fälle“)

- davon bei **98 konkrete berufliche Integrationsschritte** (in der Tabelle grau hinterlegt)
- davon bei **10 keine konkreten beruflichen Integrationsschritte** (weiss)

Vergleich der Zielerreichung mit der Erhebung per 30.6.2005

• Zielerreichungsquote per 30.6.2006:	91% bei 108 Dossiers
• Zielerreichungsquote per 30.6.2005:	75% bei 94 Dossiers

Tabellarische Zusammenstellung des Integrationszustands der Personen per 30.6.06

Integrationsstand bei Eintritt (laufende Zuweisungen aus dem Intake und den Beratungsteams)	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
arbeitslos	SUVA-Leistungen in Abklärung	1
arbeitslos	NIP und verlängerte Abklärung im KA	5
arbeitslos	Bauteilbörse im KA	1
arbeitslos	Lehre	5
arbeitslos	80% Praktikum in einem Spital/Altersheim	2
arbeitslos	Temporäransstellung mit inizio	2
arbeitslos	Vormoti abgebrochen – NIP geplant	1
arbeitslos	Arbeit im AK 15 in Biel – IV Anmeldung	1
arbeitslos	to-do	5
arbeitslos	Vorsemo	3
arbeitslos	Vorsemo mit Lehr- oder Anlehrstelle	3
arbeitslos	via Gump- und Drahtesel Vorlehre BFF	1
arbeitslos	arbeitslos	3
arbeitslos	Temporäransstellung	3
arbeitslos	Berufsberatung IV und Abklärung in GEWA	1
arbeitslos	KA interne Förderung bis Vermittlung	1
arbeitslos	Vorlehre BSD/GIBB/BFF	3
arbeitslos	Stellensuche	3
arbeitslos	Praktikum	2
arbeitslos	IV-Berufsberatung	1
arbeitslos	Privatschule	1
arbeitslos	Angemeldet beim KA	5
arbeitslos	Anstellung	3
arbeitslos	IPA und NIP	2
arbeitslos	IPA abgebrochen	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
to-do	ab 16. Oktober Vorlehre GIBB	2
to-do	100% Stelle gefunden	1
to-do	2. Lehrjahr Detailhandel	1
to-do	1. Ausbildungsjahr LWB Spengler	1
to-do	1. Ausbildungsjahr zur Hauswirtschaftsange- stellten	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
Abbruch to-do	Vorlehre im Pico-bollo	1
2 Lehrabbrüche	Abklärungsmodul	1
2 Lehrabbrüche	auf Arbeitssuche	1
Lehrabbruch	1. Ausbildungsjahr Lehre	2
Lehrabbruch	SAT-Projekt mit Lehre	1
Lehrabbruch	Lehre	1
Lehrabbruch	Temporäranstellung	1
Lehrabbruch	NIP	1
Lehrabbruch	Teilzeitanstellung	1
Lehre abgebrochen	2. Ausbildungsjahr zum Automechaniker	1
Lehrabbruch aus gesundheitli- chen Gründen	Vorsemo und Anlehre	1
Velostation BI mit Abbruch	Mit Betrieb in Verhandlung um konkrete An- stellung	1
Handelsschule abgebrochen	1. Ausbildungsjahr Lehre	1
BFF abgebrochen	IPA abgebrochen – FFE wird geprüft	1
Gymnasium abgebrochen	1. Ausbildungsjahr (Drucktechnologie) mit ini- zio	1
Teilzeitstelle verloren	Teilzeitanstellung und Nachholbildung für Er- wachsene im Detailhandel	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
AKAD Matura	Lehrstelle als FA Kinderbetreuung	1
1. Jahr Handelsschule	2. Jahr Handelsschule zum Kaufmann	1
im letzten Jahr Handelsschule	Handelsschule absolviert	1
vor Lehrabschluss Spengler	3. Lehrjahr zum LWB Spengler	1
Abschlussprüfung 3 Jahre Han- delsschule	KV-Praktikum bei Intermundo	1
10. Schuljahr	Vorlehre GIBB	1
Vorlehre GIBB	Anstellung	1
Abschluss Anlehre	Temporäranstellung	2
Praktikum	Stellensuche	1
Praktikum	Praktikum	1
Mittelschulvorbereitung	Anstellung im McDonalds	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
Ungenügende Teilzeitanstellung	Teilzeitanstellung/Portfolio/Vorkurs Uni Fri- bourg	1
Ungenügende Teilzeitanstellung	Vorsemo	1
Arbeit auf Abruf ca. 20% Teilzeit- anstellung	80% SI-Platz	1
Lehrstellensuche	Praktikum	1
Stellensuche	Anstellung	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
Kinderbetreuung	40% Job	1
Kinderbetreuung	SRK-Kurs	1
Kinderbetreuung	KITA-Platz gefunden – Anmeldung beim KA	1

Integrationsstand bei Eintritt	Integrationsstand per: 30.6.2006	Anzahl
stat. Drogentherapie	100% Praktikum in der Pflege	1
IPA	3-monatige GEWA-Abklärung via IV	1
100% krankgeschrieben	NIP/60%-Einsatz im KA angemeldet	1
IV-Anmeldung für berufliche Integration hängig	IV-Abklärungen in Tschugg	1
Instabile Gesundheit	NIP	2

2. Bewertung Dritter

Im Rahmen der konsequenten Umsetzung von Case Management kommt der Vermittlung der KlientInnenanliegen zwischen den Organisationen grosse Bedeutung zu. Das Projekt wurde dazu auf zwei Ebenen aktiv:

Ebene der runden Tische (Informationsveranstaltungen) und nachgelagerte Erarbeitung von gemeinsamen Anliegen in Arbeitsgruppen (interdisziplinären Teams). Dabei wurde gemeinsam an Themen wie Case-Management, Nachsorge, Kurzscreening, u.a. gearbeitet.

Ebene des direkten und gezielten Zugangs auf Organisationen, wie beispielsweise das BIZ oder das Amt für Ausbildungsbeiträge.

Da das Projekt Ressourcen in die Zusammenarbeit mit Dritten investiert hat, weil Rückmeldungen von aussen bei der Projektevaluation wichtig sind und nicht zuletzt, um den Fehler zu vermeiden, Nabelschau zu betreiben, wurden die Organisationen mit denen wir im Rahmen der runden Tische zusammengearbeitet haben befragt.

- Fragebogenversand: an **10 Organisationen** (BIZ, KA, IPA, RAV, JA, BFF, GIBB, Gump- und Drahtesel, Flic-Flac, Lido)
- Rücklauf: von **7 Organisationen** (Gump- und Drahtesel, BIZ, KA, IPA, RAV, JA, BFF): = 70% Rücklaufquote

Frage 1: Welche Auswirkungen hat das Projekt auf Ihre Arbeit?

Strukturelle Ebene (Antworten)

- Das Projekt ermöglichte einen **Überblick über die aktuellen Angebote** für junge Erwachsene und (an der Informationsveranstaltung) **über die Fragestellungen und Schnittstellen** aus der Praxis.
- Der **Kontakt zum SD ist deutlich einfacher**. Dadurch findet ein reger Austausch statt.
- Die Auseinandersetzung mit dem Projekt hat dazu geführt, dass wir die **Situation dieser Klientel in unserer Institution dahingehend analysiert haben**, wie die Chancen und Risiken aussehen, wie sich die Gruppendynamik auf Werkstätten und andere ProgrammteilnehmerInnen auswirkt und ob sich das Personal zusätzlich qualifizieren muss.
- Es erfolgt eine **stärkere Vernetzung** zwischen den Coaches Vormoti, der Leitung KA / QJ und den zuständigen Sozialarbeitenden des Projektes Junge Erwachsene auf der übergeordneten Ebene.

Individuelle fallbezogene Ebene (Antworten)

- **Klare Zuständigkeiten** der Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen.
- Die spezifische Vernetzung hatte zur Folge, dass der **Handlungsbedarf rasch umgesetzt** werden konnte.
- Für die Coaches des Vor-Motivationssemesters (KA) war es eine **Erleichterung** mit den Spezialistinnen für junge Erwachsene zu tun zu haben. Es passiert eine ständige Abgleichung, welche die **Arbeit vereinfacht**.
- Synergien auf zwei Ebenen. 1 Ebene: persönliche Kontakte, direkte AnsprechpartnerInnen vereinfachen die „Klärungs- und Verhandlungswege“ als Bildungsanbieter. 2. Ebene: fachlich reden alle vom Gleichen, man weiss was unter welchen Bedingungen möglich ist. Die Klienten anerkennen unsere Zusammenarbeit, es gibt **weniger „Missverständnisse“ bzw. Leerläufe** und unnötigen Spielraum im Helfersystem.

Frage 2: Wie beurteilen Sie diese Auswirkungen?

Strukturelle Ebene (Antworten)

- Der Überblick **erleichterte** die Vernetzungsarbeit und die Abstimmung und Ergänzung der verschiedenen Anbieterleistungen.
- Ich finde sie sehr **wertvoll und konnte bereits mehrmals auch auf kantonaler Ebene auf die Grundidee der direktionsübergreifenden Zusammenarbeit hinweisen** (bzw. Ihr Projekt) und stiess grundsätzlich auf offene Ohren.
- Um uns besser zu qualifizieren, haben wir eine **spez. Weiterbildungsveranstaltung** zum Thema „Umgang mit adoleszenten Jugendlichen“ mit Dr. G. Zarotti, UPD Klinik Neuhaus für unser Personal durchgeführt. Durch die Zuweisung Jugendlicher aus dieser Klinik ergibt sich ein fachlicher und professioneller Austausch von dem alle Seiten profitieren.
- Das Netz für diese KlientInnen wird enger, die **Abläufe werden klarer und das gegenseitige Vertrauen fördert die Zusammenarbeit**. Die durch die Spezialisierung mögliche engere personelle Vernetzung dient schliesslich dem Zielpublikum, den jungen Erwachsenen, um sich wieder beruflich besser integrieren zu können. Gleichzeitig können wir auch **schneller auf Veränderungen im Klienten-System reagieren**.

Individuelle fallbezogene Ebene (Antworten)

- **Einfachere und schnellere** Absprachen mit dem SD und der Klientschaft.
- Den fachlichen Austausch erleben wir als **bereichernd und wertvoll**.
- Die Fachgebiete der beteiligten Personen im Helfersystem um einen Klienten/Klientin sind vertrauter und dadurch wird die Arbeit **effizienter und zielgerichteter**.
- Durchwegs **positiv** - nach meinem Dafürhalten spürten KlientInnen vermehrt den **proaktiven Druck**.
- Ich bin überzeugt, dass – nicht immer - aber bestimmt auch dadurch bei manchen jungen Erwachsenen die Engmaschigkeit des Projektes den **Kick hin zur vermehrten Eigenverantwortung ausgelöst hat**.

Frage 3: Ende 2006 wird das Projekt beendet. Welche Wünsche haben Sie an die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst betreffend junge Erwachsene?

Strukturelle Ebene (Antworten)

- **Fortsetzung der themenspezifischen institutionsgemischten Gruppenarbeiten** und - wie im zweiten Reportingbericht unseres Projektes „Erweitere Vorlehre für junge Erwachsene mit erschweren Bedingungen“ zHd. GEF und ERZ bereits vermerkt - wünschen wir uns in Zukunft mit der GEF eine für die Sozialdienste des Kantons Bern geltende ähnliche **Regelung bezüglich Vorlehrteilnehmende** zu treffen, **wie es** mit Ihnen, bzw. dem SD der Stadt Bern im **Rahmen der Projektarbeiten möglich wurde**.
- Wir wünschen uns, dass die **Zusammenarbeit mit dem SD in diesem Rahmen weitergeführt werden kann**.
- Für diese Gruppe von Ratsuchenden ist es sehr wichtig, dass möglichst schnell geeignete Massnahmen eingeleitet werden können. Das bedingt eine **enge Zusammenarbeit des Hilfesystems**.
- Schade, dass die Spezialisierung zu Ende geht. Es wird sich zeigen, ob im 2007 die jetzige **Dynamik** fehlt. Ich werde wie immer bestrebt sein, mit den Beratenden zusammen am Puls des Geschehens zu agieren.
- Die **gemeinsamen Sitzungen** KA-QJ (Vorsemo) und SD (Projekt Jungerwachsene) empfanden wir als hilfreich, wobei deren Intervall (ca. alle drei Monate) durchaus noch überprüft werden kann. Wir würden es sehr schätzen, wenn die Spezialisierung von Sozialarbeitenden auf unser Zielpublikum der Jungerwachsenen beibehalten würde. Wir können unseren Auftrag des Vor-Motivationssemester mit Hilfe der Spezialisierung beim Sozialdienst engmaschiger und in höherer Qualität ausführen.

Individuelle fallbezogene Ebene (Antworten)

- Wir sind gerne bereit, **individuelle Integrationseinsätze** mit jungen Erwachsenen **durchzuführen**, z.B. auch für zurzeit bildungsmüde Jugendliche oder **für Personen in multiplen Problemlagen**. Wir möchten den Sozialdienst ermuntern, diese Möglichkeit zu nutzen (seit 2006 ist die Nachfrage vom Sozialdienst Bern deutlich gesunken). Hierzu sind die Integrationseinsätze im Gump- & Drahtesel neu in einzelnen Modulen bestellbar, es sind Probeeinsätze und umfassende Standortbestimmungen möglich (vgl. „Menükarte“, die anfangs September 2006 verschickt wird).
- Wir gehen davon aus, in Zukunft als ein für diese KlientInnengruppe **qualifiziertes Programm** von den SozialarbeiterInnen des Sozialdienstes der Stadt Bern **wahrgenommen zu werden**.

Frage 4: Wollen Sie dem Sozialdienst noch etwas anderes mitteilen?

Strukturelle Ebene (Antworten)

- **Besten Dank für Ihre Initiative**, ich habe mir diese politisch abgestützte Form der Zusammenarbeit schon lange gewünscht.
- Wir sind **froh über Infos, wie die Arbeit mit jungen Erwachsenen in Zukunft gestaltet wird**.
- Ich **schätze die Zusammenarbeit** mit Ihrem Projekt sehr.
- Wir hoffen, dass die **Arbeitsgruppe Screening** zu einem späteren Zeitpunkt mit ihrer Arbeit weiterfahren kann, da wir uns bereits Überlegungen gemacht haben, wie neue entsprechende Testverfahren in unsere Arbeit integriert werden können.

Individuelle fallbezogene Ebene (Antworten)

- Wünschen uns weiterhin **direkte Ansprechpartner** und **-partnerinnen** auf dem SD.
- Oft sind **mangelnde Deutschkenntnisse** ein Problem. Wir sind froh, wenn wir auch weiterhin in Zusammenarbeit mit den SozialarbeiterInnen rasch und individuell nach **Lösungen** suchen können.

2.3. Rückmeldungen Sounding-Board

Frage 1: Welche Auswirkungen hat das Projekt auf Ihre Arbeit?

Antworten

- Die **Fall-Übertragungen** vom Intake in die Spezialisierung fanden immer im Rahmen von gemeinsamen Übertragungsgesprächen in Gegenwart der KlientInnen statt.
- Die Beratungsteams erlebten das Projekt als **Erleichterung**, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit der Übertragung an die Spezialisierung wussten, dass jemand genug Zeit hat, die nötigen Schritte mit Nachdruck einzuleiten und zu überwachen.
- Die Beratungsteams erhielten auf Wunsch auch **Hilfe bei schwierigen Situationen** durch die SpezialistInnen.
- Zu Beginn stiess die **Projektidee** (nur eine eingeschränkte Auswahl von jungen Erwachsenen ins Projekt aufzunehmen) auf wenig Akzeptanz.

Frage 2: Wie beurteilen Sie diese Auswirkungen?

Antworten

- Die gemeinsamen **Fall-Übertragungsgespräche** wurden **sehr gut und wertvoll** im Sinne eines fachlichen Feedbacks für die eigene Arbeit erlebt.
- Die **zeitliche Flexibilität der SpezialistInnen** für die Übertragungsgespräche beim Intake war immer vorhanden, was **sehr geschätzt** wurde.
- Die **punktueller Unterstützung** bei schwierigen Klientensituationen in den Beratungsteams wurde als **hilfreich und entlastend** erlebt.
- Die **gute Vernetzung** und der damit verbundene Infotransfer von den SpezialistInnen in die Teams (Beratungs- und Intaketeam) waren **hilfreich**.
- Im **Projektverlauf gewann die Projektidee an Akzeptanz**, nicht zuletzt deshalb, weil die SozialarbeiterInnen der Beratungsteams den persönlichen Einsatz und die damit verbundenen Ergebnisse der SpezialistInnen mitbekamen.

Frage 3: Ende 2006 wird das Projekt beendet. Welche Wünsche haben Sie an die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst betreffend junge Erwachsene?

Antworten

- Das angeeignete **Spezialwissen** sollte unbedingt weiterhin nutzbar sein (Vernetzung aufrechterhalten).
- Das Angebot „Spezialisierung für Junge Erwachsene“ sollte als **Projekt weitergeführt oder als Standardprodukt in den SD integriert werden**. Dabei ist die personelle Besetzung am Standort Stadt zu klären (Intake/Sektion 4).
- Die **organisatorische Einbettung sollte in der bisherigen Form** weitergeführt werden. Nur so kann die Vernetzung/Verknüpfung mit den Sektionen sichergestellt werden, d.h., die SpezialistInnen sind Teil einer Fachgruppe (oder Projektteam), unterstellt einem Fachgruppenleiter (oder ProjektleiterIn) und eingebettet in die Sektionen.
- Die fachliche Arbeit sollte noch intensiver die **Ressourcen der jeweiligen Stadtteile** berücksichtigen (Sozialraumorientierung).

Frage 4: Wollen Sie dem Sozialdienst noch etwas anderes mitteilen?

Antwort

- Es wurde ein ausdrücklicher **Dank** bezogen auf das **grosse persönliche Engagement** an die Adresse des Projektteams und der Projektleitung ausgesprochen.

3. Vorläufige Erkenntnisse

- Betreffend **Abschlussquote, Dossierdurchlauf, Sucht/Psyche** und **soziales Umfeld** verweise ich auf die Kommentar Seite 23 - 25.

zum Handlungsfeld „beruflichen Integration“

- Im Vergleich zu den Angaben im letzten Jahr hat sich dieser Wert noch weiter verbessert, von 75% auf 91%.

zur Bewertung von Dritten

- Die gemeinsame Arbeit an der gemeinsamen Klientel hat die **Sensibilität für die Sichtweise der jeweils anderen gefördert**. Auf dieser Grundlage konnten neue Abläufe und Standards für die Zusammenarbeit erarbeitet werden.
- Einige Organisationen haben im Zuge der intensiven Zusammenarbeit ihre **Produkte für diese Klientengruppe überprüft und angepasst**, was u.a. dazu geführt hat, dass der Zugang für unser Klientel effizienter wurde.
- Geschätzt wurde die **klare Zuständigkeit** innerhalb des SD - Missverständnisse und Leerläufe konnten so vermieden werden.
- Die Zusammenarbeit im Rahmen des **CM wurde positiv vermerkt** - Zuständigkeiten waren geregelt was zu zielgerichteten Prozessen führte.
- Die interdisziplinäre Arbeit in **Arbeitsgruppen** zu den Themen wie „Sucht/Psyche“ und „Abklärungsmöglichkeiten“ wurden **geschätzt**. Diese Rückmeldung wurde mit der Bitte versehen, im 2007 möglichst an diesen Themen weiterarbeiten zu können.
- Die vom Sozialdienst erarbeitete und unterhaltene **Plattform „Matrix“** wurde als Informationsplattform positiv bewertet.
- Der **Abschluss des Projekts wird allseits bedauert**. Man erhofft sich im Jahr 2007 entweder die Weiterführung des Projekts oder mindestens die Aufrechterhaltung der im Projekt entwickelten Zusammenarbeit, in welcher Form auch immer.

- Last but not least, wurde positiv vermerkt, dass der **Sozialdienst** zu einer Frage, die allen unter den Nägeln brennt, **frühzeitig und offensiv das Gespräch mit Drittorganisationen** suchte.

zu den Rückmeldungen vom Sounding-Board

- Die SozialarbeiterInnen der Beratungsteams konnten das **ExpertInnenwissen** der SpezialistInnen in Form von punktuellen Beratungen und/oder durch persönlichen Beizug in schwierigen Fallkonstellationen **nutzen**.
- Grundsätzlich wurde die Möglichkeit, dass es eine Gruppe von SozialarbeiterInnen gab, die mehr Zeit als sonst für die Beratungsprozesse mit jungen Erwachsenen einsetzen konnte, als **Entlastung** erlebt.
- Die **standardisierten Fallübergabegespräche** haben sich bewährt.
- Mit einer **Informationsveranstaltung zu Beginn** des Projekts hätte die Akzeptanz verbessert werden können.
- Die Frage der „**Auslese**“ bzw. der so genannten „**Gleichberechtigung**“ der jungen Erwachsenen betreffend Zuweisung ins Projekt, hat die SozialarbeiterInnen der Beratungsteams beschäftigt.
- Das **Fehlen einer Vertretung der Sektion 4** und die damit einhergehende Ausgangslage, dass am **Standort Stadt nur ein Spezialist** (in der Beratungsarbeit) zugegen war, wurden bemängelt.
- Einhellig vertraten die VertreterInnen des Sounding-Board die Meinung, dass das **Projekt, allenfalls mit Anpassungen im 2007 weitergeführt werden sollte**, nicht zuletzt deshalb, weil sonst die Gefahr droht, erarbeitetes und nutzbringendes Expertenwissen und die damit verbundene Vernetzung zu verlieren.

Teil 3 Wie könnte es weitergehen?

1. Wichtigste Ergebnisse

- Das Projektteam und der Projektleiter stellen den **Antrag**, die intensive Beratungsform mit jungen Erwachsenen (Spezialisierung) in ein festes Angebot des Sozialdienstes zu überführen.
- Das Projektteam hat sich im Verlaufe des Projekts immer mehr zu einer **lernenden Organisation** entwickelt. Dieser Lernprozess stützte sich auf wiederkehrenden **Reflexions-schlaufen** ab. Dabei wurden die Rückmeldungen von aussen und die Erkenntnisse der Selbstevaluation **konsequent berücksichtigt bzw. umgesetzt**. Gemäss Glasl und Lievegoed in „dynamische Unternehmensentwicklung“ ist diese Entwicklung im Rahmen von Projekten eingebettet in die Stammorganisation, die sich ihrerseits in der Integrationsphase befindet, durchaus wünschenswert.
- Die **Erfolgsquote** betreffend Ablösungen durch berufliche Integration von 52% ist bemerkenswert, v.a. in Anbetracht der intensiven Begleitprozesse und der Mehrfachproblematiken.

1.1. Strukturebene

- Vor dem Projektstart sollte ein **ausführlicherer Projektbeschrieb** erstellt werden.
- Ein Projekt mit diesem gesellschaftspolitisch brisanten Gegenstand setzt das Projektteam unter Erwartungsdruck. Es ist daher notwendig, eine **intensive Erwartungskklärung** zwischen dem Auftraggeber und dem Projektteam vorzunehmen.
- Der frühzeitige **Einbezug wichtiger Anspruchsgruppen** in Form von Beteiligungen in einer Begleitgruppe oder im Sounding-Board ist für die Projektentwicklung wichtig und ermöglicht einen effizienten Zugang zu externen Ressourcen.
- Die Finanzierung **zusätzlicher personeller Ressourcen** (bspw. 2 Stellen) ist eine unabdingbare Voraussetzung um im beschriebenen Umfang arbeiten zu können.
- Eine bereits zum Beginn eingesetzte **externe Begleitung** für die Projektgruppe hätte den Teambildungsprozess und die Projektentwicklung beschleunigt.
- Alle Beratungsteam-Sektionen sind zukünftig **personell zu beteiligen**.
- **Je Standort** (Stadt und West) sollten **2 SpezialistInnen** tätig sein.
- Eine **frühzeitige Informationsveranstaltung** für alle SozialarbeiterInnen sichert die Akzeptanz der Projektidee und kann die gegenseitigen Erwartungen klären.
- Die **Einbindung interessierter SozialarbeiterInnen** in horizontal ausgerichtete Begleitgefässe (Sounding-Board, Begleitgruppe, etc.) sichert die Akzeptanz des Projekts bzw. des Projektverlaufs und stellt sicher, dass in der Organisation vorhandene Ressourcen dem Projekt zugeführt werden können.
- Ein **Newsletter** als Informationsträger neben der organisatorischen Einbettung der SpezialistInnen in ihre jeweiligen Sektionen sichert den Informationsfluss in die Stammorganisation.

- Die **Zuweisungs- bzw. Ausschlusskriterien** sind vor der Implementierung auf ihre Praktikabilität hin ausführlich zu überprüfen.
- Die **Zuweisungen zu Organisationen, die individuelle Massnahmen zur beruflichen Integration** anbieten, müssen auch ausserhalb BIAS für junge Erwachsene möglich sein.
- Die **Zusammenarbeit mit NIP** als niederschwelliges Angebot, welches in der Lebenswelt der KlientInnen Andockpunkt sucht, ist wichtig und kann zu Prozessinitiierung führen.
- Die **Zusammenarbeit mit dem KA** im Rahmen von BIAS ist sinnvoll und effektiv. Ergänzende Zuweisungen an Dritte sollten möglich sein.
- **Veranstaltungen mit Dritten** sind wichtige Türöffner und können interdisziplinäre Arbeiten an gemeinsamen Fragestellungen auslösen, bspw. wie beschrieben zu „Sucht/Psyche“.

1.2. Prozessebene

- Dem **Rollenwechsel** aus dem bisherigen Team ins Projektteam muss Beachtung geschenkt und mit einem rechtzeitig eingeleiteten Teambildungsprozess unterstützt werden.
- Die **Projektteammitglieder** sollten neben handlungsspezifischen und teamspezifischen Kompetenzen auch **projektspezifische Kompetenzen** aufweisen oder erwerben.
- Der **Projektleiter** muss neben funktionellen Kompetenzen über ausgewiesene **Projektführungs- und Teambildungskompetenzen** verfügen.
- Die Arbeitsform monatlicher **Workshops** hat sich bewährt. In diesen Workshops sind auch Teambildungsprozesse durchzuführen.
- Das Instrument der **Intervision und kollegialen Beratung** ist beizubehalten. Allerdings ist darauf zu achten, dass in den Fallbesprechungen mit einem standardisierten Verfahren gearbeitet wird.
- Den **unterschiedlichen Kulturen** der Standorte und Sektionen muss im Rahmen des Teambildungsprozesses und der Projektakzeptanz Gewicht beigemessen werden.

1.3. Ergebnisebene

- Ein **ausführlicher Projektbeschreibung mit Zielsetzungen und Hypothesen** bildet das Fundament für Projektevaluationen und damit einhergehende Lernprozesse der Organisation.
- Eine **externe Evaluation** zur Überprüfung der Wirkung auf den verschiedenen Handlungsebenen ist für den Auftraggeber, die Organisation und das Projekt wichtig.
- Die **regelmässige Evaluation des Projektfortschritts durch das Projektteam** und die Einholung von Rückmeldungen in den Prozess eingebundener externer Organisationen ist sinnvoll und schafft ein kreatives Umfeld, in dem sich eine lernende Organisation entwickeln kann.
- Die regelmässige **Auswertung der Zielerreichung in den ausgewählten Handlungsfeldern** hat sich bewährt und sichert eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

- Die **standardisierten Auswertungen der Fallverläufe** im Rahmen der individuellen Prozesse ermöglichen einen transparenten Lernerfolg auch für die Klientenschaft.

1.4. Konsequenzen für die methodische Arbeit

- Das **Case-Management** als handlungsleitendes Konzept hat sich bewährt. Es muss aber noch verfeinert und weiterentwickelt werden, allenfalls in Zusammenarbeit mit Drittorganisationen ähnlich der Arbeitsgruppe (CM) im Jahr 2005 oder mit einer Fachhochschule.
- Die **Arbeit mit Handlungsfeldern** ist sinnvoll, denn sie erlaubt im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel eine methodische Fokussierung und ermöglicht Selbstevaluation und Entwicklung.
- **Standardisierte Abläufe untermauert mit Qualitätsstandards** sind Meilensteine für eine moderne und kundengerechte Sozialarbeit und sichern einen effizienten Output.
- Die **Zusammenarbeit mit dem NIP** ist wichtig. In diesem Projekt erfahren die KlientInnen Sicherheit und Rückhalt. Durch die methodischen Interventionen der Coaches wachsen das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl der KlientInnen, so dass Veränderungen in der Persönlichkeit, Selbstdarstellung und im Verhalten wahrnehmbar werden.
- **Die Zusammenarbeit mit dem KA** im Kontext von BIAS und allfällige Zuweisungen in dritte Organisationen, die ergänzende Massnahmen zur beruflichen Integration anbieten, sind für die berufliche Integration elementar. Das KA könnte die Funktion einer **Drehscheibe** für die Zuweisungen des Sozialdienstes übernehmen. Eine Drehscheibe, welche die Verbindung zwischen Bedarf und passgenauem Angebot herstellt.
- Bei Projektbeginn wurde die durchschnittliche **Laufdauer eines Beratungsprozesses** mit 6 - 12 Monate veranschlagt. Im Verlaufe des Projekts musste diese Annahme um mindestens 50% erweitert werden. Es zeigte sich nämlich, dass nachhaltige Prozesse bei jungen Erwachsenen „erdauert“ werden sollten/müssen. Diese Erkenntnis korrespondiert mit den Erfahrungen, die dazu im NIP gemacht wurden und mit ähnlichen Erfahrungen externer Organisationen.
- Die **Beziehungsarbeit ist der Schlüssel zur Lebenswelt der jungen Erwachsenen**. Wenn es gelingt, über längere Zeit wertschätzend zu begleiten, können Soziantätige Andockpunkte ausmachen und am System ankoppeln. Auf dieser Ebene der Vertrautheit werden positive Konstrukte möglich, deren innewohnende Energie die KlientInnen wieder in die Lage versetzt, das Steuer ihres Lebenswerks in die Hand zu nehmen.
- **Dringender Handlungsbedarf besteht beim Handlungsfeld „Gesundheit“**. Die unheilvolle Kombination von regelmässigem Suchtkonsum und psychischen Schwierigkeiten, allenfalls ergänzt noch mit gesundheitlichen Problemen, produziert schier unlösbare Situationen, bei denen an berufliche Integration vorab nicht zu denken ist.
- In einer qualitativen und quantitativen Studie der Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern zum Bezug von Sozialhilfe durch junge Erwachsene wird darauf hingewiesen, dass die Bezugsdauer v.a. dann signifikant höher ist, wenn keine Ausbildung auf Sekundarstufe II abgeschlossen werden konnte, s Anhang. Unter Beizugnahme der Erkenntnisse der eingangs erwähnten TREE-Studie ergibt sich hier ein weiterer **dringender Handlungsbedarf, nämlich jener, der Investition in Bildung**. Dazu verweise ich auch auf die Strategien und Massnahmen der (Jugend-)Arbeitslosigkeit der Stadt Bern 2005 – 2009, Massnahmen 5, 9, 12, 14, 15 und 19.

2. Varianten

Das Projektteam und der Projektleiter beantragen wie erwähnt die intensive Beratungsform mit jungen Erwachsenen (Spezialisierung) in ein festes Angebot im Sozialdienst zu überführen. Dazu werden drei Varianten vorgeschlagen.

Variante 1: Die intensive Beratungsform mit jungen Erwachsenen in ein festes Angebot überführen.

- Überführung des Projekts in eine definitive Form
- Fachstelle als eigene Organisationseinheit an einem Standort
- mindestens bisherige Personalressourcen (300%)

Vorteile

- einfacher fachlicher Austausch
- gemeinsame Kultur
- kurze Wege

Nachteile

- geringe Sozialraumorientierung
- aufwändige und fehleranfällige Kommunikationswege zur vertikalen Aufbauorganisation
- Separation, dadurch fehleranfällige Integration in die Ablauforganisation
- Präjudiz für weitere fachliche „Abspaltungen“
- personelle Unterstellungen

Variante 2: Die intensive Beratungsform mit jungen Erwachsenen in ein festes Angebot überführen.

- Überführung des Projekts in eine definitive Form
- Fachgruppe wie bisher
- mindestens bisherige Personalressourcen (300%)
- je zwei SpezialistInnen pro Standort

Vorteile

- Sozialraumorientierung
- gute Einbettung in Aufbau- und Ablauforganisation
- geregelte personelle und fachliche Unterstellung
- effiziente Form der Weitergabe des ExpertInnenwissen

Nachteile

- Kulturunterschiede
- räumliche Distanz
- längere Wege (Begegnungen/Austausch muss organisiert werden)

Variante 3: Eine Vision im Hinblick auf ein konsequentes interdisziplinäres Wirken

- Interdisziplinäres Projekt
- Projektgruppe bestehend aus: EKS/JA/SD (Federführung beim SD)

Vorteile

- der Bedarf steht im Vordergrund, die Verwaltung organisiert sich entsprechend
- übergreifende Aufgabe
- weniger Schnittstellen
- Interdisziplinarität
- Pilotprojekt - Lerneffekt

Nachteile

- schwerfällig – lange Konzeptphase
- Schwung des SD-Projekts geht verloren
- schwierige Einbettung, Unterstellung, etc.

3. Ziel- und Hypothesenüberprüfung

3.1. Überprüfung der Hypothesen

Hypothese 1

Mit vermehrtem Mitteleinsatz (mehr Beratungszeit) können junge Erwachsene schneller und nachhaltiger als bisher integriert bzw. von der Sozialhilfe abgelöst werden können.

Die Ablösequote von 52% und die Zielereichungsquote betreffend konkreter Schritte Richtung berufliche Integration von 91% deuten darauf hin, dass diese **Hypothese verifiziert ist**. Der Vergleich mit der bisherigen Quote kann an dieser Stelle nicht eingefügt werden, weil dem Projektleiter keine Angaben über die Integrationsquote junger Erwachsener bis 31.12.04 vorlagen.

Hypothese 2

Junge Erwachsene verfügen über Ressourcen, die sie jedoch aus unterschiedlichen biographischen Gründen nicht erschliessen können. Mit dem Projekt gelingt es, diese Ressourcen ausfindig und für den Hilfsprozess nutzbar zu machen.

Bezugnehmend auf die Wirkung, die in den Handlungsfeldern erzielt wurde und der Korrelation mit der Zielerreichungsquote betreffend berufliche Integration kann davon ausgegangen werden, dass auch diese Hypothese verifiziert ist. Allerdings liegen in diesem Bericht keine präzisen Daten vor, dazu verweise ich auf den Schlussbericht der externen Evaluation. Somit muss korrekterweise festgehalten werden, dass diese **Hypothese nicht verifiziert werden konnte**.

Hypothese 3

Mit der noch auf die Sozialhilfe zu transformierende Methodik „Case Management“ können die Jungen Erwachsenen in ihrer individuellen Lebenswelt erfasst und motiviert werden, aktiv an ihrem Re- oder Integrationsprozess mitzugestalten.

Mit dem auf die Projektrealität transformierten handlungsleitenden Konzept Case-Management und der damit einhergehenden Erarbeitung von Fallbearbeitungsstandards, internen Abläufe und Handlungsfelder in Korrelation mit der ausgewiesenen Erfolgsquote kann davon ausgegangen werden, dass diese **Hypothese verifiziert ist**.

3.2. Überprüfung der Zielerreichung

Zielsetzung 1

Schnelle und nachhaltige Integration von jungen Erwachsenen.

Bezugnehmend auf die geschilderten Ausgangssituationen, in denen sich die jungen Erwachsenen beim Eintritt in die Spezialisierung befanden, kombiniert mit der grossen Anzahl von Mehrfachproblematiken und den um ca. 50% verlängerten Integrationsprozessen überrascht die hohe Ablösequote durch berufliche Integration von 52%.

Daher kann tendenziell von einer schnellen Integration gesprochen werden. Inwieweit die Ablösungen nachhaltig sind, müsste mittels einer Nacherfassungsaktion in ca. 6 – 12 Monaten überprüft werden.

Zielsetzung teilweise erreicht

Zielsetzung 2

Entwicklung einer ressourcenorientierten Methodik, welche die Aspekte der interinstitutionellen Zusammenarbeit wie auch des unmittelbaren Umfelds (u.a. Eltern) stark mitberücksichtigt.

Das Projektteam hat intensiv mit externen Anspruchsgruppen zusammengearbeitet, vgl. dazu die beiden Informationsveranstaltungen, die daraus entstandenen Arbeitsgruppen und die Rückmeldungen dieser Organisationen, um nur einige Meilensteine zu nennen. Der Einbezug des unmittelbaren Umfelds ist als Qualitätsstandard festgelegt, das obligatorische Eco-gramm half die Ressourcen zu benennen und mit den KlientInnen zu bewerten.

Zielsetzung erreicht

Anhang

1. Literaturangaben

- Strategien und Massnahmen zur Bekämpfung der (Jugend-)Arbeitslosigkeit der Stadt Bern
- Matthias Drilling, Young urban poor, Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten, Freiburg im Breisgau, 2004
- TREE-Studie, Bern, November 2005
- Glasl, Livegoed, Dynamische Unternehmensentwicklung, Bern 2004
- Roswitha Königwieser und Alexander Exner, Systemische Interventionen, Stuttgart 2004
- Manfred Gellert und Claus Novak, Ein Praxisbuch für die Arbeit mit Teams, Meezen, 2002
- Manfred Neuffer, in „Soziale Arbeit mit Einzelnen und Familien“, 2002

2. Pressemeldungen, Checklisten, Abläufe, Protokoll, etc.

1. Qualitätsstandards
2. Checkliste Fallübertragung Spezialisierung „Junge Erwachsene“
3. Ablauf Intake und Fallübertragung „Junge Erwachsene“
4. Teamrollen: Selbst- und Fremdeinschätzung
5. Newsletter Dezember 2005
6. Protokoll der Informationsveranstaltung im Cheehus vom 1.6.2005
7. Kurzprotokoll der Informationsveranstaltung vom 19.1.2006
8. Folien des Vortrags von Herrn Hofmann und Frau Jäckl anlässlich der Informationsveranstaltung vom 19.1.2005
9. Übersichtsmappe Angebote für berufliche Integration von Jungen Erwachsenen, eine Matrix erstellt und bewirtschaftet vom Projektleiter
10. Einsetzung eines Sounding-Board
11. Fragebogen zur Zusammenarbeit Dritter
12. Artikel im Impuls der HSA Bern vom September 06: „Berufliche Integration von jungen Erwachsenen ermöglichen“
13. Artikel im Facts vom Mai 2005 zur WG für junge Erwachsene: „Da tickt eine Zeitbombe“
14. Artikel im ZeSo vom April/Mai 2005 zum Projekt der Stadt Bern: „Wer mitmacht, wird eng begleitet“
15. Projektbeschrieb
16. Zwischenbericht vom 30.6.2005